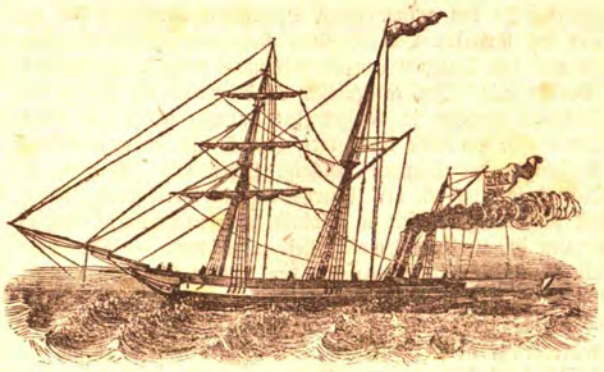
Memeler Dampfboot.

№ 56. 1875.

Sonntag, den 7. März.

Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis pränumerando 3 Mark, mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten 3½ Mark. Für Rußland 3 Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-Spaltzeile von Abonnenten mit 15 R.-Pf., von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit 20 R.-Pf berechnet. Reclamen pro 1spaltige Petitzeile 25 R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt, sind spätestens bis Nachmittag 2 Uhr einzuliefern. Belag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.

Tages-Chronik.

Den 8., Nachm. 2 Uhr, Spitzhut No. 28. Verkauf von Möbeln, Herren- und Damenkleider; 2½ Uhr in Wieners Kaufmannsstift Verkauf von Möbeln, Haus- und Küchengeräth; Abends 8 Uhr, Frauenabend des Handwerker-Vereins.

Geschäfts-Moral.

Dieselbe Erscheinung, wie bei der politischen Moral, deren Wesen wir in der vorhergehenden Sonntags-Nummer darzustellen suchten, wiederholt sich auch bezüglich der Geschäftsmoral. Verglichen mit der ordinären, hausbackenen Familien- und Bürgermoral findet man leicht, daß beide sich nicht decken; denn im Bürger- und Geschäftsleben, von verschiedenen Gesichtspunkten ausgehend, kann es vorkommen, daß sie bezüglich ihrer moralischen Auffassungsweise bisweilen in recht herben Widerspruch gerathen und man sich versucht halten könnte, das ganze Geschäftsleben als ein unmoralisches zu betrachten, wiewohl der tiefer Blickende bald erkennt, daß beide auf dem Gebiete höherer Sittlichkeit, wie sie in der moralischen Weltordnung sich kundgiebt, wieder zusammentreffen.

Wir gehen auch heute, wie in dem genannten Artikel über politische Moral von dem Ausspruche einer Fach-Capacität aus. Direktor v. Ofenheim, dessen Proceß vor wenigen Tagen zu Ende ging, sagt unter anderm in seiner Vertheidigungsrede: „Mit Sittensprüchlein baut man keine Eisenbahn," und er hat recht, vollkommen recht. — Der Eisenbahnbau ist das größte, wenigstens das wichtigste und bedeutungsvollste industrielle und commerzielle Unternehmen der Neuzeit. Wenn man nun bedenkt, welche Kräfte und Hebel in Bewegung gesetzt und aufgeboten, welche mannigfaltigen Interessen angeregt, welche Anzahl von Personen, Geschäften und Werkstätten in Thätigkeit gesetzt werden müssen bis der Bau betriebsfähig ist; wenn man ferner bedenkt, daß alle diese sich nur herbeilassen, an dem Werke mitzuwirken, aus Angelegenheit der Lebensnothdurft, des Gewinnstes, der Bereicherung, also allesammt nur aus persönlichen selbstsüchtigen, begehrlichen Zwecken, welche ganz und gar dieselben Quellen sind, woraus auch die Unmoralität ihren Ursprung nimmt: so wird man zu der Ueberzeugung gedrängt, daß von moralischen Beweggründen bei diesem, wie bei allen andern industriellen und commerziellen Unternehmungen nicht die Rede sein kann.

Betrachten wir das Geschäftsleben in allen seinen Phasen und Formen, es wird sich im Einzelnen wiederholen, was wir hier im Allgemeinen ausgesprochen: „Mit Sittensprüchlein bringt man kein Geschäft in Schwung." Wir treten in einen Laden um ein paar Ellen Zeug zu kaufen. Mit Worten und Mienen, welche die Freundlichkeit selbst bezeichnen, tritt uns der Kaufmann entgegen und wäre er auch unser ausgesprochenster Feind, dabei sucht er uns auf jedmögliche günstige Weise die Waare vorzulegen und anzupreisen, geschickt alles das verhüllend, was zum Nachtheil der Sache gereichen könnte. Wenn nun auch ein solches Verfahren, der Wahrheit und Aufrichtigkeit, ein paar der schönsten bürgerlichen Tugenden, ermangelt, so nimmt ihm das doch keiner übel und Niemand bezüchtigt ihn auch deswegen der Immoralität: im Gegentheil würde man denjenigen für einen schlechten Geschäftsmann halten, der das nicht thäte. Ein Jeder findet es als durchaus gerechtfertigt, daß der Kaufmann die höchsten Preise für seine Waare zu erzielen suche. So parador, so eigenthümlich es auch klingen mag, die Moralität, Redlichkeit und Rechtlichkeit des Kaufmanns zeigt sich nicht im Verkaufe, sondern im Einkaufe. Des Kaufmanns Reellität, wie sie es zu nennen pflegen, besteht darin, durch den Einkauf stets die beste und gediegenste Waare zu erlangen. Nur wer absichtlich schlechte Waare einkauft, um sie als gute zu verkaufen, das ist der unreelle Kaufmann. Diejenige kaufmännische Usance, welche darauf hinzielt, im Geschäfte den höchsten Gewinn zu erzielen; als Immoralität oder gar als Vergehen oder Verbrechen hinzustellen, welches dem Strafrichter verfalle, ist durchaus ungerechtfertigt, so ist es in den niedrigen, so ist es in den höheren Geschäftszweigen. Selbst auf die Gefahr hin, Mißdeutungen zu erfahren, möchten wir die Behauptung aufstellen: Es kommt bei dieser kaufmännischen Usance gar nicht darauf an, daß sie der strengen bürgerlichen Moral entspreche als vielmehr darauf, daß sie allgemein gang und gebe sei. Der Kaufmannsstand macht seine Moral sich selbst, seine Usance ist seine Moral. Selbst die Gesetzgebung hat dieses anerkannt, indem sie die Wuchergesetze und andere derartige Beschränkungen des Geschäfts-Vortheils aufgehoben hat.

Nun ist in diesen Tagen ein Prozeß zum Austrag gekommen, welcher die Geschäftswelt bis in die innersten Tiefen aufgeregt hat, der Proceß Ofenheim in Wien. Sicher ein Akt des großen Dramas: Lasker-Puttbus; denn es steht fest, daß das gewaltige Wort des Volkstribuns gegen den fürstlichen Eisenbahngründer jenen Weltkrach zur Folge gehabt, welcher in Wien zuerst und in Folge dessen auch die stärkste und schärfste Gewalt allgemeiner Verheerung und Zerstörung gezeigt. Wie aber eine Folge der Laskerschen Rede zunächst der Wiener Krach, so ist eine Folge des Wiener Krachs der Proceß Ofenheim.

Sehr viele Blätter, darunter sehr besonnene und gediegene, verurtheilen die Geschworenen, welche den Ritter Ofenheim nicht verurtheilt: sie reden von der Corruption, welcher das gesammte Volk angesteckt habe, geben sogar Andeutungen von höchst verwerflichen Einflüssen und Einflüsterungen, welchen die Geschworenen nicht hätten widerstehen können. Wir halten solche Beschuldigungen nicht nur für ungerechtfertigt, sondern für höchst verwerflich. Einem Volksgerichte so etwas vorzuwerfen, sollte man sich doch zuvor zehn Mal besinnen. Wir unsererseits halten das Urtheil der Geschworenen für durchaus gerechtfertigt. Wir wiederholen: Geschäftsusancen gehören weder vor den Sitten- aber noch viel weniger vor den Criminalrichter und etwas anderes, als der Usancen des Wiener Gründerthums sich bedient zu haben, hat dem Angeklagten nicht nachgewiesen werden können. Wir haben gesagt, die Unredlichkeit und Immoralität des Geschäftsmannes zeige sich nicht beim Verkaufe, sondern beim Einkaufe. Hätte nun demgemäß Ofenheim absichtlich schlechte Materialien für seine Eisenbahn eingekauft und sie für gute angerechnet, oder geflissentlich schlechte Arbeit sich für gute bezahlen lassen, so hätte er unbedingt verurtheilt werden müssen; allein diese Beschuldigung widerlegen nicht nur die meisten Zeugen, sondern noch viel eindringlicher sämmtliche, gewiß unparteiische, Sachverständigen und sind die hierauf bezüglichen Anklagefragen von den Geschworenen mit fast an Einstimmigkeit grenzender Majorität verneint. Es blieb also nichts weiter übrig als die Provisionsfrage und da stand dem Angeklagten die Usance des Wiener Gründerthums zur Seite. Hätten die Geschworenen ihn verurtheilen wollen, so hätten sie gleichzeitig sich selbst, die ganze Geschäftswelt, die eigene Regierung, den ganzen Staat verurtheilen müssen: denn man hatte das Gründerthum nicht nur geduldet, sondern sogar bis in die höchsten Kreise daran theilgenommen. Es ist wahr! Diese Geschäftsusance des Wiener Gründerthums, wie überhaupt alles Gründerthums sehen einem Criminalverbrechen so ähnlich, wie ein faules Ei dem andern; allein es sind allgemeine Usancen und nicht einmal die Moral hat Macht über dieselben, geschweige denn das Criminal.

Also giebt es, so wird man einwerfen, gegen eine ungeziemliche, alles Maß überschreitende, Moral und Criminal spottende Geschäftsusance gar kein Heilmittel? O doch! Eine zwar liberale, aber umsichtige, die Ausschreitungen ungezügelter Geschäftsusancen scharf entgegenwirkende Gesetzgebung könnte dem Uebel schon wirksam genug begegnen. Aber so lange solche Gesetze nicht vorhanden sind, muß der juristische Grundsatz besonders in der Handelswelt volle Geltung behalten: „Was nicht verboten, ist, das ist erlaubt."

Abgeordnetenhaus.

22. Plenarsitzung, Donnerstag, den 4 März.

Präsident v. Bennigsen eröffnet die Sitzung um 11¼ Uhr. Am Ministertisch: Handelsminister Dr. Achenbach mit mehren Commissarien.

Es sind folgende Regierungs-Vorlagen eingegangen: 1) vom Finanz- und Justizministir der Entwurf eines Gesetzes, betreffend das Hinterlegungswesen. 2) vom Minister des Innern und der Justiz der Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Regelung der staatsrechtlichen Stellung der Fürstlich Sayn-Wittgensteinschen Familie. 3) vom Cultusminister der Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Einstellung der Leistungen aus Staatsmitteln für die Bischöfe und Geistlichen der römisch-katholischen Kirche. Die Mittheilung verfehlte nicht, auf allen Seiten des Hauses Sensation hervor zu rufen. Nachdem sodann der Gesetzentwurf über die Abtretung der Preußischen Bank an das Reich unverändert angenommen war, wurde die zweite Berathung des Etats für 1875 fortgesetzt. In dem Etat für Handel, Gewerbe und Bauwesen waren für den Umbau des genannten Welfenschlosses in Hannover für Zwecke einer polytechnischen Anstalt als erste Rate 600,000 Mark gefordert. Der Abg. Dr. Rickert empfahl Namens der Budgetcommission die Position zur Bewilligung, während der Abg. Windthorst (Meppen) im Namen der Gerechtigkeit dringend um Ablehnung derselben ersuchte, weil das Welfenschloß nicht dem Staat gehöre, sondern Privateigenthum des Königs von Hannover sei. Von Seiten des Regierungscommissars, Geh.-Rath Michelli, wurde die Zuhörigkeit des Schlosses zum Privateigenthum des früheren Königs von Hannover entschieden bestritten und nachgewiesen, daß dasselbe schon seit Jahren zum Ressort der Preußischen Domainenverwaltung gehöre. Der Abg. Miquel war zwar derselben Ansicht, wünschte indeß, die Rechtsfrage noch einmal von der Budgetkommission erwogen zu sehen. Nach einer nochmaligen Erörterung der Eigenthumsfrage zwischen dem Abg. Windhorst (Meppen) und dem Finanzminister wurde der Antrag auf Zurückweisung des Titels an die Budgetkommission abgelehnt und die Position genehmigt. Der Titel Bergbau und Hüttenwesen giebt zu einigen Bemerkungen bezüglich der gegenwärtigen ungünstigen Kohlenkonjuktur Anlaß, aus welcher ein erheblicher Ausfall für den Staat zu befürchten sei. Der Regierungskommissar gab diese Besorgniß als berechtigt zu, glaubte jedoch in der Verminderung der Selbstkosten eine genügende Deckung dafür zu finden. Auch die Bodensenkungen in Iserlohn kamen zur Sprache und veranlaßten den Handelsminister zu erklären, daß er gegen die dortigen Bergwerksbesitzer so lange nichts zu thun vermöge, bis nicht nachgewiesen sei, daß jene Senkungen wirklich eine Folge des Bergbaues seien.

Die sämmtlichen Positionen werden genehmigt und die Sitzung auf morgen Abend 7 Uhr vertagt. Tages-Ordnung: 1) dritte Berathung des Gesetzentwurfs betreffend die Abtretung der Preußischen Bank an das Reich: 2) Fortsetzung der Budgetberathung. Schluß 4 Uhr.

Deutsches Reich.

△ Berlin, 4. März. Der gestern Abend dem Abgeordnetenhause zugegangene Entwurf über die Einstellung der Staatszuschüsse an die katholischen Bisthümer und Geistlichen ist die erste Frucht der Berathungen des Staatsministeriums, welcher weitere Maßregeln folgen werden. Die Vorlage umfaßt fünfzehn Paragraphen und hat den Zweck, der Regierung die Ermächtigung zu ertheilen, vom Tage der Verkündigung des Gesetzes alle Dotationen für die Bisthümer und die zu denselben gehörigen Institute und Geistlichen einzustellen. Erst wenn der im Amte befindliche Bischof, Erzbischof oder Bisthumsverweser schriftlich erklärt, die Gesetze befolgen zu wollen, können die Zuschüsse aus Staatsmitteln wieder ertheilt werden. Als ein weiterer bedeutsamer Akt dürfte sich hieran eine Vorlage betreffend die Aufhebung der Königlichen Verordnung schließen, mittelst welcher im Jahre 1821 die bekannte Bulle „de salute animarum" in Preußen Gesetzeskraft erlangte. Die damalige Königliche Sanktion, welche besonders auch die Ausstattung der Bisthümer regelte, wurde ausdrücklich unter Vorbehalt aller Majestätsrechte gegeben, die neuerdings vom Papst in Frage gestellt worden sind. Was den Verkehr der Bischöfe mit Rom anlangt, so war derselbe noch bis zum Jahre 1841 der Aufsicht des Staates unterworfen. Unter dem damaligen Kultusminister von Eichhorn wurde diese Kontrole ebenfalls unter ausdrücklichem Vorbehalten durch Königliche Verordnung aufgehoben, dabei aber die Erwartung ausgesprochen, daß die Bischöfe von allen päpstlichen Erlassen, welche, wenn auch nur unmittelbar bürgerliche Dinge berührten, dem Könige Kenntniß geben würden. In wieweit jener Erwartung seither entsprochen wurde, ist nicht bekannt geworden, dagegen hat sich herausgestellt, daß das Vertrauen, als dessen Ausfluß König Friedrich Wilhelm IV. jene Verordnung bezeichnete, schwer mißbraucht worden ist. Der Staat macht nur von ausdrücklich reservirten Rechten Gebrauch, wenn er jene Freiheiten jetzt wieder aufhebt und den Zustand vor dem Jahre 1821 wieder hergestellt.

* Seit einiger Zeit macht sich eine Agitation in den Schlesischen Städten bemerkbar, welche auf eine Aenderung der in dem Provinzialordnungsentwurfe enthaltenen Bestimmungen über die Zusammensetzung der Provinziallandtage hinzielt. Diese Bewegung hat sich auf die Provinz Preußen fortgesetzt, wo die Stadt Thorn mit einer Petition gleichen Inhalts an das Abgeordnetenhaus den Anfang gemacht hat. Die neue Provinzialordnung bestimmt nämlich, daß die Provinzialversammlung aus Abgeordneten der Land- und Stadtkreise der Provinz bestehen soll. Die Abgeordneten der Landkreise werden von den Kreistagen gewählt. Die Wahl der Abgeordneten der Stadtkreise erfolgt von dem Magistrat und den Stadtverordneten in gemeinschaftlicher Sitzung. Die Petenten behaupten, daß hierin eine Schädigung der Interessen namentlich der Städte liege und daß die Provinzialvertretungen ebenso direkt aus den drei großen Wahlkategorien der Bevölkerung nach ihrer Kopfzahl gewählt werden mußten, aus denen der Kreistag hervorgeht. Bekanntlich werden

die Bewohner der östlichen Provinzen in die drei Stände der Großgrundbesitzer, Städter und Bauern eingetheilt, welche gesondert eine bestimmte Anzahl von Vertretern zum Kreistag wählen. Den erwähnten Petitionen gegenüber verdienen die Motive der Regierung für die Fassung des Entwurfs Beachtung. Sie wollte zur Vermeidung eines jähen Wechsels in den Einrichtungen den fluktuirenden Tagesmeinungen in den ländlichen Besitzern ein stabiles Princip gegenüberstellen. Es sollte verhütet werden, daß die politische Strömung Einfluß auf die Wahlen und die Verhandlungen der Provinzialvertretungen gewinnen und doch sollte jeder einzelne Stand Raum und Gelegenheit finden, seine besonderen Ansichten zum Ausdruck zu bringen.

* Wie bekannt, war der „Times" mitgetheilt worden, daß der König von Spanien in seiner Antwort auf die Ansprachen des Deutschen und Englischen Gesandten bei deren feierlichem Empfange mit keiner Silbe der konstitutionellen und toleranten Politik gedacht habe, in Bezug, auf welche beide Vertreter den Wünschen ihrer Souveräne Ausdruck gegeben haben. Graf Hatzfeld hat sich allerdings in einer nicht so bestimmten Weise geäußert, wie es nach jener Mittheilung des „Londoner Blattes" scheinen könnte. Die politisch bemerkenswerthe Stelle seiner Ansprache knüpft vorsichtig an die von König Alfons selbst gegebenen Verheißungen an, denen zufolge er „mit den alten und ruhmreichen Traditionen Spaniens auch die Aufrechterhaltung der politischen Freiheiten der Nation vereinigen" wollte. In diesem Bestreben heißt es, sehe der Deutsche Kaiser eine Gewähr für den glücklichen Erfolg seines Unternehmens, dem Lande Wohlfahrt und Frieden wiederzugeben. Allerdings enthält die Erwiderung des Königs auch kein Wort über diesen Punkt, während zahlreiche inzwischen ergangene Regierungsmaßregeln in ziemlich schroffem Gegensatz zu dem stehen, was man hier unter den „Freiheiten der Nation" verstanden hatte.

Posen, 2. März. Wie dem Kur. Poz aus Gnesen mitgetheilt wird, stand daselbst am 1. vor dem dortigen Kreisgerichte Termin gegen den Dekan Krepec aus Marzenin an. Als er auf die Anfragen in Sachen des apostolischen Delegaten erklärte, entschieden bei seiner früheren Antwort zu verharren, d. h., daß er ein weltliches Gericht nicht für competent halte, sich in kirchliche Angelegenheiten zu mischen, wurde er sofort aus dem Gerichtssaale in eine beiläufig gesagt nicht sehr bequeme Gefängnißzelle auf vorläufig 6 Wochen abgeführt.

Oesterreich.

Die „Neue Fr. Presse" in Wien schreibt und sie ist vollkommen in ihrem Rechte: Was die national-liberalen Blätter im Norden des Deutschen Reiches und namentlich in Berlin in blindwüthender Gehässigkeit gegen die Deutsch-Oesterreicher aus Anlaß des Verdictes im Proceß Ofenheim leisten, grenzt nachgerade an Wahnsinn. Oesterreich dürfte von zehn Millionen Dieben und Meuchelmördern bewohnt sein, sie können nicht anders schreiben. Kein Schimpf, der nicht auf die Deutsch-Oesterreichische Bevölkerung gehäuft wird. Wir sind ein verkommenes, entsittlichtes, verlottertes, feiles, verdorbenes nichtswürdiges Gesindel, ehrlos und schamlos sondergleichen. Unsere Deutschen „Brüder" überschütten uns mit Beweisen ihrer Liebe. Und das Alles, weil Ofenheim nicht schuldig gesprochen wurde. Bei Königgrätz und Solferino hat Oesterreich nicht verloren, was es dieser Proceß schädigt, schreibt allen voran die biedere, integre National-Zeitung. Eine unsägliche, mit Ekel vermischte Verachtung bemächtigt sich unser angesichts dieses Treibens eines Theiles der Deutschen Presse. Wilder Haß, unerhörte Rohheit im Vereine mit brutaler Ignoranz vermögen allein solche Worte zu finden. Das ist die Freundschaft, die man uns aus Berlin entgegenbringt. Nicht unsere Institutionen, nicht unser Staat und dessen Regierung, unser Volk selbst wird mit bübischer Frechheit verdächtigt, geschmäht, besudelt. Wir werden die Infamie dieser Haltung der Norddeutschen Presse bloßlegen und zeigen, ob es dieser ebenso gewissenlosen als verlogenen Rotte wohl ansteht, in solcher Weise über uns Oesterreicher herzufallen. Für heute constatiren wir mit einiger Genugthung, daß die Berliner „Volkszeitung eine rühmenswerthe Ausnahme macht und den Pharisäern zu Leibe geht, welche ob des großen Scandals in Wien sich die Hände in Unschuld waschen und dieselben über den Köpfen zusammenschlagen. Vorläufig nur noch das Eine: Wir haben ein solches Maß von schandhafter Niedrigkeit nicht für möglich gehalten, wie sie in diesen Tagen in einem Theile der Deutschen Presse explodirte, und wir werden dieser Liebesweise unserer Deutschen Brüder eingedenk bleiben. Darauf mögen sie sich verlassen!

Frankreich.

Paris, 2. März [Special-Correspondenz.] (Buffet in der Kammer. — Ministerialerlaß. — Spanische Nachrichten. — Das Kadresgesetz und das Armeebudget. — Neucaledonien) Der ruheloseste Mann in ganz Frankreich ist jetzt Herr Buffet; heute Morgen kaum hier angekommen, wurde er schon von den Deputirten aller Schattirungen umlagert und dies Anstürmen auf das neue Meteor am politischen Himmel dauerte den ganzen Vormittag fort, so daß der Geplagte erst Mittags 1 Uhr im Präsidentschaftspalais seine Aufwartung machen konnte. Was dort abgemacht worden ist, weiß natürlich Niemand; aus allerhand Andeutungen in den Couloirs läßt sich aber schließen, daß Buffet sich noch einige Tage Bedenkzeit ausgebeten hat, um mit den Personen, welchen er Portefeuilles anbieten will, sich zu verständigen. Es wird versichert, daß nur vier Ministerien neue Chefs erhalten sollen, nämlich das des Innern, der Justiz, des Handels und der öffentlichen Arbeiten. Nachmittag erschien Buffet wieder wie gewöhnlich auf dem Präsidentenstuhl in Versailles und leitete die Sitzung. — Alle Präfekten haben in einem Rundschreiben die Ordre erhalten in den zu ihrem Departement gehörigen Ortschaften den Text der neuen Französischen Konstitution öffentlich anschlagen zu lassen. — Von der Spanischen Grenze wird gemeldet, daß man dort wichtige Nachrichten aus Rom erwarte. Man spricht von einem neuen Briefe des Papstes an Don Carlos, der den letzteren direkt auffordern soll, dem Bruderkriege ein Ende zu setzen. Das Schreiben selbst, mit den nöthigen Instruktionen, soll durch den Kanonikus Menterola überbracht werden, den der Papst vor Kurzem nach Rom berufen hat. Der designirte neue päpstliche Nuntius Msgr. Simioni wird endlich zwischen dem 26. und 28. d. M. in Madrid erwartet. In den aufständischen Spanischen Provinzen hat der Tod des Kabecilla Ochavo, eines hoch angesehenen Karlisten, der von den Truppen Loma's verwundet worden, großes Aufsehen gemacht Im carlistischen Lager erregt die Person des Marschall Bazaine in neuerer Zeit Unruhe, da er in diesen Tagen eine Rundreise im Norden gemacht und die gegenseitigen Stellungen der Truppen besichtigt haben soll. Man bringt diese Inspektion mit der Unterhaltung in Verbindung, die er mit dem Kriegsminister in Madrid hatte und fürchtet, daß er berufen ist, an dem Kampfe Theil zu nehmen. — Der Admiral La Roncière le Noury hat den Bericht über das Budget, soweit es durch das Kadresgesetz eine Aenderung erleidet, vollendet. Er kommt zu folgendem Resultate: Die nach dem Kadresgesetze nothwendig werdenden Ausgaben belaufen sich auf 23,240,000 frcs; besondere Ausgaben welche im Budget nicht vorgesehen waren, aber durch neuerdings angenommene Gesetze entstehen, erreichen die Ziffer von 11,100,000 frcs. Die vom Kriegsminister als unumgänglich nothwendig bezeichneten Retablissements erfordern 31,770,000 frcs.; dazu die im ursprünglichen Armeebudget ausgeworfene Summe von 493,775,000 frcs., so erheben sich die Gesammtausgaben für Armeezwecke auf 559,886,000 frcs. — Die unaufhörlichen Entweichungen von Deportirten in Neucaledonien haben endlich die Regierung zu einem entscheidenden Schritte gedrängt, um die Verwaltung der Kolonie zu informiren. Schon vor einiger Zeit war der Contre-Admiral Ribourt mit ausgedehnter Vollmacht nach Neucalcedonien gesandt worden, um sich über die dortigen Verhältnisse zu unterrichten, Der Admiral ist zurückgekehrt und hat seinen Bericht dem Kabinet vorgelegt. Die Zustände in der Kolonie sind derart befunden worden, daß man die Abberufung des jetzigen Gouverneurs Kapitain Gauthier de la Richerie sofort beschlossen hat und daß nur seine langjährige frühere verdienstvolle Dienstzeit ihn vor einer schimpflichen Entlassung retten könnte. Schon ist eine kleine Flotte ausgerüstet, welche in diesen Tagen mit neuen Truppen und einem neuen Gouverneur nach der Insel abgehen wird, um wieder Zucht in die dortige Verwaltung zu bringen und fernere Entweichungen unmöglich zu machen.

Spanien.

Madrid, 25. Februar. Ueber die noch ausstehenden diplomatischen Ernennungen sagt heute die Politica: „Wie wir vernehmen, hat der Marquis Bedmar die Ehre abgelehnt, Spanien in Petersburg zu vertreten; an seiner Stelle wird jetzt der Herzog von Bailen für diesen Posten genannt. Auch weiß man noch nicht, ob der Herzog von Tetuan die Gesandtschaft in Wien annimmt. Einem Deutschen Blatte zufolge hätte der Deutsche Kaiser den Wunsch ausgedrückt, daß Graf Rascon der Vertreter Spaniens in Berlin bleiben möge. Wir wissen nicht, ob dieser Kaiserlichen Andeutung, falls sie richtig ist, willfahrt werden wird; doch weiß Graf Hatzfeldt auch noch nicht officiell, daß Herr Merry für jenen Posten ernannt sei." Nachdem der Deutsche Gesandte gestern seine Beglaubigungsschreiben überreicht, wird diese Frage wohl bald ihre Lösung finden. Die Ernennung des Herrn Diego Coello y Quesada für Italien wäre, wie die Epoca bemerkt, bereits amtlich vollzogen wenn die Italienische Regierung schon einen Gesandten nach Madrid geschickt und dieser seine Beglaubigungsschreiben überreicht hätte. Die Antwort des Königs Victor Emanuel auf den Brief des Königs Alfons hat der Geschäftsträger Maffei dem Minister des Auswärtigen eingehändigt.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 4. März. Die Provinzial-Correspondenz spricht sich über die in Versailles zu Stande gekommene vorläufige Lösung der Verfassungsfrage nicht unfreundlich aus, und giebt der Hoffnung Ausdruck, daß auch die neue Regierung auf ein friedliches Verhältniß zu Deutschland bedacht sein werde.

— Wie es auch neuerdings wieder heißt, hätte die Fürstin Radziwill vor Kurzem die Fürstin Bismarck empfangen und diese die Räume des Radziwill'schen Palais besichtigt. Eine Uebersiedlung nach dem letzteren scheint danach von der Familie des Reichskanzlers in nicht ferner Zeit noch immer beabsichtigt.

— Man ist neugierig, welche Actenstücke über die Belgische Neutralität im letzten Kriege der Belgische Minister des Auswärtigen, wie er das in Aussicht gestellt hat, der Kammer mittheilen will Die amtlichen Aktenstücke waren schon früher im Belgischen Moniteur erschienen.

Pest, 4. März. Die hiesigen Journale, „Hon" und „Elenör" ausgenommen, bringen dem neuen Ministerium kein Vertrauen entgegen. Mehrere Deakorgane greifen das Cabinet bereits heftig an. Man glaubt, die hervorragendsten Deakisten werden die Regierungspartei verlassen.

Paris, 3. März. Man glaubt, daß das Cabinet nicht vor dem nächsten Freitag gebildet sein wird. Daß, wie die Agentur Havas versichert, Uebereinstimmung zwischen dem Marschall und Buffet besteht, ist unbegründet. Buffet will vollständig parlamentarisch vorgehen, während der von Broglie und Saint Paul inspirirte Marschall darauf beharrt, die bisherige Politik fortzusetzen.

— Bis jetzt hat Buffet keineswegs die Präsidentschaft des neuen Cabinets angenommen. Er versprach dem Marschall nur, die Vermittlung zwischen ihm und den Führern der Gruppen zu übernehmen. Bis jetzt hat Buffet Dufaure, Bocher und Ricard aufgesucht. Diese sollen indessen alle die angebotenen Portefeuilles abgelehnt haben.

— Die gesammte Linke hält fest zusammen. Für den Fall, daß ein Cabinet gebildet werde, welches Mitglieder der eigentlichen Rechten enthalte oder nicht antibonapartistisch genug sei ist sie entschlossen, sofort eine Tagesordnung zu stellen, welche erklärt, daß das Cabinet das Vertrauen der Kammer nicht besitze.

— Gegen Schluß der heutigen Sitzung ging das Gerücht, daß Cabinet sei folgender Maßen zusammengesetzt; Buffet Vicepräsident ohne Portefeuille, Bocher Inneres, Leon Say Finanzen, Dufaure Justiz, Christophle Handel; Decazes, Ciffey und Montaignac bleiben: Ackerbau noch unbesetzt.

— 4. März. In der Nationalversammlung ereignete sich kein Zwischenfall. Zwischen Buffet und Dufaure ist, der „Ag. Havas" zufolge, über das Programm und die Zusammensetzung des künftigen Ministeriums noch kein vollständiges Einverständniß erzielt.

5. März. Ueber die Ministerkrisis erfährt die „Ag. Havas", daß Dufaure und Buffet über das Programm einig sind, daß aber über die Ernennung des Ministers des Innern und die Vertretung des rechten Centrums im Cabinet noch Differenzen obwalten. Das linke Centrum scheint geneigt, den Eintritt von Deputirten des rechten Centrums im Cabinet zu acceptiren. Mit der eigentlichen Linken, welche bisher noch nicht zustimmte, wird noch verhandelt. Dem Vernehmen nach würde Mac Mahon bei Resultatlosigkeit der Verhandlungen ein außerparlamentarisches Ministerium bilden; andererseits verlautet, daß dann ein Ministerium Depeyre-Fourtou in Aussicht genommen sei.

London, 3. März. In der heutigen Sitzung wurde ein von Herrn Cowper Temple eingebrachter Gesetzentwurf, nach welchem den Universitäten Schottlands die Befugniß ertheilt wird, auch weiblichen Personen die Doctorwürde zu verleihen, in zweiter Lesung mit 194 gegen 151 Stimmen abgelehnt.

London, 4 März. Der Dampfer „Prinzeß", beladen mit Mais, ist gestern auf der Fahrt von Antwerpen nach hier untergegangen. Von der Mannschaft haben 7 Personen den Tod in den Wellen gefunden, 10 wurden gerettet.

— Die Anglo-Egyptische Bankgesellschaft veröffentlicht eine Erklärung, wonach sie von der Egyptischen Regierung ermächtigt ist, die Nachricht, daß über die Aufnahme einer neuen Egyptischen Anleihe von 15 Millionen Pfd. Sterl. Verhandlungen stattfänden, als durchaus unbegründet zu bezeichnen. — Erzbischof Manning hat von der päpstlichen Kurie die Aufforderung erhalten, sich in Rom einzufinden, und seine Abreise auf morgen festgesetzt.

— Einige Morgenblätter besprechen die Fortschritte der Frauenbewegung, welche daraus ersichtlich sind, daß in der gestrigen Sitzung des Unterhauses 151 Mitglieder für die Ermächtigung der Schottischen Universitäten zur Verleihung der Doktorwürde an weibliche Studirende stimmten. Es fehlten nur 22 Stimmen, um der betreffenden Bill des Mr. Temple die Annahme zu sichern.

— 5. März. Manning's Ernennung zum Cardinal wird nach der Ankunft desselben in Rom erwartet.

St.-Jean-de-Luz, 3. März. Die politische Rathlosigkeit soll in Madrid eine große sein. Man behauptet, daß den Alfonsisten eine Katastrophe bevorstehe. Don Carlos hat alle Compromißvorschläge zurückgewiesen; sein Einfluß in den Nordprovinzen ist im Wachsen.

Bern, 4. März. Der Bundesrath beabsichtigt bei der Bundesversammlung den Erlaß eines Bundesgesetzes, betreffend die Bildung oder die Trennung von Religionsgesellschaften zu beantragen.

Belgrad, 3. März. Das gegenwärtige Serbische Ministerium dürfte baldigst zum Rücktritte gezwungen werden. Man bezeichnet als Nachfolger ein Cabinet Ristic.

Constantinopel, 3. März. Essad Pascha hat dem Großherrn eine Memoire über die politische Lage des Reichs überreicht, die zu ernsten Besorgnissen Anlaß gebe. Die Denkschrift erhielt die Zustimmung des Sultans.

Washington, 3. März. Das Repräsentantenhaus nahm die Bill an, durch welche das Territorium Colorado als Staat zum Congresse zugelassen wird. Der beantragte Eintritt des Territoriums Neu-Mexiko als Staat in den Congreß wurde abgelehnt.

Montevideo, 1 März. Bei den in Buenos-Ayres gegen den Klerus gerichteten Kundgebungen ist es zu Ruhestörungen gekommen, bei denen die Missionshäuser der Jesuiten in Brand gesteckt und der Palast des Erzbischofs geplündert wurden.

Newyork, 5. März. Der Congreß ist vertagt.

Provinzielles.

Elbing, 6. März. Der Antrag auf Theilung unserer Provinz ist, wie der „Altpr. Ztg." telegraphisch mitgetheilt wird, in der Commission des Abgeordnetenhauses mit elf gegen zehn Stimmen angenommen worden. Hierzu bemerkt die „A. Z." Da also in der Commission, welche in ihrer Zusammensetzung kaum ein anderes Resultat als das der Annahme des Theilungsprojektes erwarten ließ, sich doch nur eine Majorität für dasselbe gefunden, welcher die Minorität fast gänzlich die Wage hält, so haben wir noch immer Hoffnung, daß die Theilung bei der Berathung im Plenum im Htnblick auf die mannigfachen und gewichtigen Proteste gegen dieselbe abgelehnt wird.

(Fortsetzung des Provinziellen in der Beilage.)

Locales.

*a. In Nr. 52 d. Bl. erwähnten wir, daß der „Pr.-L. Z." unsere Privatdepesche vom 27. Februar, nach welcher „das Staatsministerium ein Rescript vorbereite, durch welches die katholischen Beamten zu der Erklärung aufgefordert werden, ob sie nach der publicirten päpstlichen Encyclica die Staatsgesetze anerkennen oder nicht," — unwahrscheinlich erscheine und wiesen dieselbe auf die inzwischen eingelaufenen Zeitungs-

nachrichten hin, durch welche unsere Nachricht Bestätigung fände. Die „Pr.-L. Z." nahm hieraus Veranlassung zu erklären, daß sie allerdings diese Nachricht in den Zeitungen gelesen, ihre Zweifel an deren Wahrscheinlichkeit aber trotzdem noch nicht gehoben sind. „Denn erstens, sagt das gen. Blatt, sind, so lange die päpstliche Bulle nicht amtlich durch die Bischöfe von der Kanzel herab verkündigt ist, die Beamten noch gar nicht faktisch in die Lage gebracht, derselben Folge zu leisten, zweitens aber dürfte es doch noch sehr fraglich sein, ob eine solche Maßregel opportun wäre. In der Presse sind auch bereits Bedenken gegen einen solchen Schritt geltend gemacht worden. Z. B. macht die „Schles. Ztg." an hervorragender Stelle darauf aufmerksam, daß alle Beamten des Staats schon durch ihren Diensteid zu unbedingtem Gehorsam gegen den Monarchen und damit auch gegen das Staatsgesetz verpflichtet sind!" — Wir glaubten hiermit diese Sache als erledigt ansehen zu können, heute jedoch kommt die „Pr.-L. Z." nochmals darauf zurück, indem sie sagt: „Das „Memeler Dampfboot" machen wir mit Bezug auf unsere gestrige Bemerkung in Betreff ihrer Privatdepesche über bevorstehende Schritte des Staatsministeriums gegen die Folgen der päpstlichen Encyclica heute noch besonders auf die Berliner Korrespondenz in der Freitagsnummer unserer Zeitung, die wir kurz vor Schluß der Redaktion erhielten, aufmerksam. Aus dieser aus zuverlässigster Quelle schöpfenden Korrespondenz geht hervor, daß unsere Ansicht von der Unwahrscheinlichkeit jener Depesche eine vollständig richtige war." — Wir haben demgegenüber zu bemerken, daß wir die Richtigkeit des uns ebenfalls aus zuverlässigster Quelle zugegangenen Telegramms aufrechterhalten, umsomehr als die in den letzten Tagen Seitens des Cultusministeriums ergriffenen Maßregeln auf die Ausführung auch jenes Rescripts schließen lassen. Schließlich lassen wir hier noch eine Notiz aus der in dieser Angelegenheit gewiß gut unterrichteten „Germania" folgen, welche die „Pr.-L. Z." in derselben Nummer abdruckt, in welcher die von ihr erwähnte Berliner Correspondenz enthalten. Die betreffende Notiz lautet: „Wie die „Germania" wissen will, habe der Kultusminister hinsichtlich der Lehrer und katholischen Beamten seines Ressorts bereits die Initiative ergriffen, um von denselben unzweideutige Erklärung darüber zu erlangen, ob sie dem in der Encyklika des Papstes anbefohlenen Ungehorsam gegen die Staatsgesetze Folge geben oder die Autorität des Staates anerkennen wollen. — Wir halten diese Sache, der wir eine solche Ausdehnung nicht geben wollten, hiermit für abgethan.

*a. Die neueste Nummer des Amtsblattes enthält eine Bekanntmachung des Kaiserl. Marinegerichts in Wilhelmshaven, wonach gegen 2 Matrosen aus Memel die Anklage wegen Desertion eröffnet ist.

*Es ist vielfach die Meinung verbreitet, als ob die Eheschließung vor dem Standesbeamten genau 14 Tage nach dem Aufgebote erfolgen müßte. Dies ist unrichtig. Das Aufgebot bleibt vielmehr 6 Monate lang in Kraft und die Eheschließung darf nur (von besonderen Fällen der Dispensation abgesehen) nicht vor Ablauf von 14 Tagen nach demselben erfolgen.

* [Pferdeausfuhrverbot.] Einer telegr. Nachricht zufolge publicirt das Reichsgesetzblatt vom 5. d. eine Königl. Verordnung, nach welcher die Ausfuhr von Pferden über die Grenze verboten ist. Die Verwaltung, welche anläßlich des von Frankreich in Deutschland beabsichtigten Ankaufs von ca. 10,000 Pferden erlassen, ist bereits mit dem 5. d. M. in Kraft getreten.

[Polizeibericht] Vom 28. Februar bis incl. 6. März wurden zum Polizei-Gewahrsam gebracht: wegen Bettelns 1 m. 1 w. Obdachlosigkeit 2 m. Trunkenheit 1 m. Diebstahls 2 m. Requis. 1 w. Zusammen 8 Personen. — Gefunden wurden: am 27. ein neuer Schraubbolzen nebst Mutter, Börsenbrücke; 28. ein grauer Kleidschooß, Alexanderstraße; 1. März ein Wagenrungenring, Louisenstr.; ein Portemonnais mit ca. 20 Pf., Schlewiesstraße; 2. ein weißes Taschentuch, Louisenstr.; 6. drei Schlüssel am Bindfaden im Wernerschen Mehllokale; eine Knopflöcherscheere, Börsenbrücke.

Standesamtliche Nachrichten
vom 6 März.

Gestorben: Rechnungsrath a. D. Christian Wilhelm Henning 82 J alt. Kaufmannswittwe Johanne Henriette König geb. Otto 76 Jahr. Marie Auguste, T. u Arbeiter Heinr. Leppert 12 Jahr.

Aufgeboten: Uhrmacher Richard Theodor Huhn mit Marie Louise Gerlach. Arbeiter Friedr. Schelewski mit Auguste Wilhelmine Tiedemann. Kutscher Christoph Mitzkus in Memel mit Eigenthümer-Wittwe Bertha Szimeitat geb. Kosgalwis in Bommels-Bitte.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Herr Dr. jur. Jasper Oelrichs mit Fräulein Henriette von Gröning in Bremen. Herr Max Wichmann in Neurode mit Frl. Jenny Höllger in Rastenburg.

Geboren: Ein Sohn Herrn C. Bonberg in Bischofstein. Eine Tochter Herrn F. Bandlitz in Königsberg, Herrn F Groddeck in Baumgarten, Herrn H. Manneck in Bladiau.

Gestorben: Frau Commerzien- und Stadträthin Heinriette Degen, Frau Antonie Schweiger, Frau T Tehnzen. Herr Organist Carl Ludwig Prawit in Königsberg, Frau Gutsbesitzer Heinriette Saffran in Buchwalde.

Schiffs- und Handelsnachrichten.

Schiffsnachrichten.

Das der Adler-Linie in Hamburg gehörende Post-Dampfschiff Göthe, Capt. Wilson, traf nach einer Reise von 9 Tagen 16 Stunden von Newyork kommend, am 3. März Morgens 8 Uhr in Plymouth ein und setzte nach Landung der für England bestimmten Passagiere die Reise via Cherbourg nach Hamburg fort.

Marktbericht.

Memel, 6. März. Weizen, Neuscheffel pro 95—100 Pfd. 8—8,25 Mk. Roggen, Neuscheffel pro 75—80 Pfd 6—6,10 Mk. Gerste, Neuschfl. pro 65—70 Pfd. 5,50—6 Mk. Hafer Neuschfl. pro 45—50 Pfd. 4,25—4,50 Mk. Erbsen, weiße, pro Neuschfl. — Mk. Erbsen, graue, pro Neuscheffel 9,50 Mk. Kartoffeln pro Neuscheffel 2,60 Mk. Stroh pro Ctr. 2 Mk. Heu pro Ctr. 4,50 Mk. Rindfleisch, Keule pro Pfd. 60 Pf. Rindfleisch, Bauchfleisch pro Pfd. 45 Pf. Kalbfleisch pro Pfd. 35 Pf. Schweinefleisch pro Pfd. 50 Pf. Hammelfleisch pro Pfd. 40 Pf. Speck pro Pfd. 70 Pf. Butter pro Pfd. 1 Mk. Eier pro Schock 3,25 Mk. Flachs pro Ctr. 33,50 Mk. Holz, hrt., Kloben pro 10 Cbtm. 66 Mk. Holz weiches, pro 10 Cbtm. 54 Mk. Papierrubel 2,84 Mk.

Amtlicher Königsberger Börsenbericht.

Königsberg, 5. März. (Producten-Bericht.) Weizen loco still, hochbunter per 1000 Kil. 128pfd. 169½ Mk. bez., 129pfd. 171¾ Mk. bez., 130/31pfd. 174 Mk. bez.; bunter loco per 1000 Kil. — Mk. bez; rother loco per 1000 Kil. 133/34pfd 169½ Mk. bez. — Roggen unverändert, inländischer loco per 1000 Kil. 113pfd. 120 Mk. bez., 120/21pfd. 127½ Mk bez., 123pfd. 132½ Mk. bez, 124pfd. 130 Mk. bez., 124/25pfd. 156¼ Mk. bez., 125/26pfd. 137½ Mk. bez., 126/27pfd. 138¾ Mk. bez.; russischer loco per 1000 Kil. — Mk. bez.; pro März — Mk. Br., — Mk. Gd.; pro Frühjahr 135 Mk. Br., 132 Mk. Gd.; pro Mai-Juni 135 Mk. Br., 132 Mk. Gd. — Gerste flau, loco große per 1000 Kil. 128½ Mk. bez., 142¾ Mk. bez.; loco kleine per 1000 Kil. — Mk. bez. — Hafer flau, loco per 1000 Kil. 140 Mk. bez.; pro März — Mk. Br., — Mk. Gd.; pro Frühjahr 156 Mk. Br., 152 Mk. Gd.; pro Mai-Juni — Mk. Br., — Mk. Gd. — Erbsen loco weiße per 1000 Kil. — Mk. bez; graue loco per 1000 Kil. — Mk. bez.; grüne loco per 1000 Kil. — Mk. bez. — Bohnen loco per 1000 Kil. 174½ Mk. bez — Wicken loco per 1000 Kil. 177¾ Mk. bez. — Leinsaat flau, loco feine per 1000 Kil. — Mk. bez.; mittel loco per 1000 Kil. — Mk. bez.; ordinäre loco per 1000 Kil. — Mk. bez. — Rübsaat loco per 1000 Kil. — Mk. bez. — Dottersaat loco per 1000 Kil. — Mk. bez. — Buchweizen loco per 1000 Kil. — Mk. bez. — Buchweizengrütze loco per 50 Kil. — Hanfsaat loco per 50 Kil. — Kleesaat loco rothe per 50 Kil. — Mk. bez.; loco weiße per 50 Kil. — Mk bez. — Thymotheum loco per 50 Kil. — Mk. bez. — Rüböl loco ohne Faß per 50 Kil. — Leinöl loco ohne Faß per 50 Kil. — Rübkuchen loco per 50 Kil. — Leinkuchen loco per 50 Kil.

Spiritus-Bericht. Spiritus loco ohne Faß per 100 Litres pro 100% Tralles und in Posten von mindestens 5000 Litres, loco ohne Faß 55 Mk. 25 Pf. bez.; pro Frühjahr 58 Mk. bez.

NB. Die eingeklammerten Zahlen zeigen die Preise in Mark u. Pfennigen für Weizen pro 85pfd. — Roggen pro 80pfd — Gerste, Leinsaat und Buchweizen pro 70pfd. — Hafer pro 50pfd. — Erbsen, Bohnen, Wicken pro 90pfd. — Rübsaat und Dottersaat pro 72pfd. an und sind nicht amtlich notirt.

Spiritus-Bericht (nicht amtlich) vom 5. März. Spritus pro 10,000 Liter % excl. Faß loco und Termine unverändert, loco 56½ Mk. Br., 55 Mk. Gd., 55¼ Mk. bez.; pro März 56½ Mk Br., 55¾ Mk. Gd., — Mk bez.; pro April 58 Mk. Br., 57 Mk. Gd., — Mk. bez.; pro Frühjahr 59 Mk. Br., 58 Mk. Gd, 58 Mk. bez.; pro Mai-Juni 60 Mk. Br., 58¾ Mk. Gd., — Mk. bez.; pro Juni 61 Mk. Br., 60 Mk. Gd., — Mk. bez.; pro Juli 62 Mk. Br, 61¼ Mk. Gd, — Mk. bez; pro August 63½ Mk. Br., 62½ Mk. Gd, — Mk bez; pro September 64½ Mk. Br., 63½ Mk. Gd., — Mk. bez.

Berliner Börse.

Berlin, 4. März. Nach der plötzlich eingetretenen steigenden Bewegung, welche von Paris ausgegangen war, ohne hier großen Anklang gefunden zu haben, folgte schon heute der Umschwung. Wenn gestern am Schluß vorzugsweise nur Gewinn-Realisationen eine Abschwächung hervorgerufen hatten, so standen heute auch Blankoabgaben auf der Tagesordnung. Namentlich wurde Laurahütte, für welche Hamburg schon gestern Abend sehr niedrige Course geschickt hatte, auch heute unter lebhaften Umsätzen stark gedrückt. Franzosen und Credit-Actien, sowie Eisenbahnen und Disconto-Commandit-Antheile betheiligten sich am Lebhaftesten am Verkehr, welcher jedoch im Allgemeinen durchaus nur unbedeutend war. Um die Mitte der Börsenzeit bildete sich eine kleine Erholung, welcher jedoch überall eine weitere Abschwächung folgte, so daß der Schluß matt genannt werden mußte. Wir notiren: Franzosen 530,50—1—0,50, Lombarden 237—5,50—6, Credit-Actien 396—5,50—6, Oesterr. Papierrente 65,30, Türken 43,30, Consols 105,80, Disconto-Commandit-Antheile wurden per Ultimo zu 153,75—154,25 gehandelt, Dortmunder Union zu 23 bis 3,25—23, Laurahütte sank auf 107,75—8—7,25. Eisenbahnen waren niedriger und sehr still, selbst Rheinisch-Westfälische ohne Geschäft. Oberschlesische mäßig belebt, Anhalter, Potsdamer und Magdeburg-Leipziger behauptet. Oesterreichische niedriger, leichte Devisen wenig fest. Banken erschienen mäßig belebt, Norddeutsche Grund-Credit, Preuß. und Deutsche Hypothekenbank, die Mecklenburgischen und die Anhalt-Dessauische Landesbank belebt. Bergwerke lagen still, Industriewerthe sehr ruhig. Feste Zinsen tragende Werthe behaupteten sich, Russische Centralbodenkreditpfandbriefe steigend. Rumänen belebt und niedriger. Prioritäten ruhig. Wechsel fest. Privatdiscont 2⅛—⅜ bez.

Berlin, den 6. März

Amsterdam, 100 fl. 2 Monate	R.-M.	175,30
London, 1 Lstr. 3 Monate	=	20,385
London, 1 Lstr. 8 Tage	=	20,565
Belgische Plätze, 100 Frcs. 2 Monate	=	81,15
Paris 100 Frcs. 10 Tage	=	81,65
Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen	=	282,80
do 100 S.-R. 3 Monate	=	280,80
Russ. Noten	=	283,40
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	=	174
do. do. von 1866	=	174
4% Ostpreuß. Pfandbriefe	=	96,20
Roggen loco	=	146,50
Hafer loco	=	169
Spiritus loco	=	56,8

Telegraphischer Witterungsbericht
vom 6. März Beobachtungszeit Morgens von 6—8 Uhr.

Ort.	Barom. Paris. L.	Temper. R.	Wind.	Allgem. Himmelsansicht.
Memel	330,7	—6,7	NO. s. schw.	heiter.
Helsingfors	342,3	—11,5	SO. schw.	bedeckt.
Petersburg	343,8	—21,1	Windstille.	heiter.
Stockholm	340,8	—2,6	SSW schw	—
Flensburg	—	—	—	—
Königsberg	339,7	—2,2	NO. schw.	bedeckt.
Danzig	330,3	—0,9	—	bedeckt.
Putbus	339,6	—3,8	N. schw.	bedeckt, Reif.
Cöslin	342,3	—14,7	N s. schw.	Nebel.
Stettin	359,4	—4,3	W. s. schw	heiter.
Helder	338,5	—1,6	SOz. Osch.	—
Berlin	339,8	—3,1	N. schw.	neblich.
Cöln	337,8	—1,7	SSOz. leb.	heiter.
Paris	337,2	2,1	SSO schw.	bedeckt.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Die „Berliner Börsen-Zeitung" No. 98 vom 27. verg. Monats bringt nachstehende Correspondenz: Hamburg, 25. Februar. Man sieht hier mit berechtigter Spannung den Geschäftsberichten der beiden großen Nordamerikanischen Dampfer-Gesellschaften für das verflossene Jahr entgegen. Die Actionaire der Hamburg-Amerikanischen Gesellschaft behaupten nicht mit Unrecht, daß die Gesellschaft besser gethan hätte, statt die Bemühungen des Norddeutschen Lloyd in Bremen von sich abzuweisen, zu einer Vereinigung der drei Deutschen Dampfergesellschaften die Hand zu bieten. Die Deutsche Transatlantische Gesellschaft hat ihrerseits alles Mögliche gethan, um ein gemeinsames Vorgehen herbeizuführen, der Norddeutsche Lloyd entsandte wiederholt nach Hamburg einen Emissair um eine Vereinbarung wegen gemeinsamer Taxen anzustreben, wurde jedoch in eben nicht freundlicher Weise abgewiesen. Es wäre im Interesse des Deutschen Seehandels gewesen, wenn unsere Dampfergesellschaften dem Auslande und speciell England gegenüber eine compacte Phalanx gebildet hätten, statt sich stetig nach den Preisen der indirecten Beförderung via Hull-Liverpool zu richten. Die Hamburg-Amerikanische Gesellschaft hat, wie wir bereits kürzlich mitgetheilt, im vorigen Jahre nur 31,000 Passagiere befördert, gegen 50,908 im Vorjahre und 58,367 Personen im Jahre 1872. Daß die Gesellschaft bei der genannten Passagierzahl eine erheblich höhere Einnahme — man schlägt die Differenz gegen 1873 auf 600,000 Thlr. in unterrichteten Kreisen an — zu registriren gehabt haben würde, wenn die Passagierpreise nicht absichtlich geworfen worden wären, um der Concurenz der Transatlantischen Gesellschaft ein Paroli zu biegen, ist zweifellos. Der financielle Stand der Hamburg-Amerikanischen Packet-Actien-Gesellschaft ist ein so glänzender nicht, daß sie derartige Ausfälle auf die Länge der Zeit ertragen. Jedenfalls wird sich der nächste Jahresbericht eingehend darüber verbreiten, welche Gründe zu einem so rigorosen Vorgehen gegen die übrigen Deutschen Gesellschaften veranlaßten.

*** **Ein amtlich beglaubigtes Schreiben aus der Feder eines Arztes** ist uns, wie folgt, zur Veröffentlichung zugegangen und empfehlen wir dessen weiteste Verbreitung.

Wenn es die Pflicht jedes gewissenhaften Arztes ist, das Publikum im Allgemeinen vor dem Gebrauch der von unwissenden Charlatanen angefertigten Geheimmittel zu warnen, insbesondere vor denjenigen, die als sogenannte Universalmittel gegen alle nur denkbaren, meist schweren Krankheiten ganz verschiedener Natur angepriesen werden und Hülfe leisten sollen; so wird er gern auch wiederum ein Heilmittel empfehlen, welches auf rationeller Basis ruht, nach wissenschaftlichen Prinzipien zusammengesetzt ist und mit Fachkenntniß von geprüften und approbirten Medizinalpersonen bereitet wird. Ein solches ist das von dem Königl. Preuß. Apotheker I. Cl. Herrn Dr. Ludwig Tiedemann combinirte stärkende Elixir und der dazu gehörige Balsam, welche beide Mittel sich unter dem Namen „**Pen-tsao-Präparate****) gegen Schwächezustände bereits einen Weltruf erworben haben. Wir halten die Dr. Ludwig Tiedemann'schen Heilmittel für eine Errungenschaft der Medizin, welche erstere die höchste Anerkennung verdienen und von ärztlicher Seite jedem Hülfesuchenden aus innerster Ueberzeugung empfohlen werden können.

Dr. med. H. L. Oeltze, Stettin.

*) Vergl. Inseratentheil des heutigen Dampfb. D. Red.

Anzeigen.

Todes-Anzeige.

Freitag Abend 7½ Uhr entschlief sanft nach kurzem Krankenlager der Rechnungsrath a. D. Ch. Wilhelm Hennig nach bereits vollendetem 82. Lebensjahre. Dieses zeigen tiefbetrübt an die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 10. d., Nachmittags 2½ Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Im Schützensaale
Heute, Sonntag, den 7. d. Mts.
Nachmittags-Concert.
Anfang 3 Uhr, Entree 2½ Sgr.
R. Laade.

Theater-Anzeige.

Sonntag, den 7. März Vorletzte Vorstellung Zum 1. Male: „Des Lebens Mai," Gesangsposse in 3 Akten.

Montag, den 8. März. Letzte Vorstellung. Mit aufgehobenem Abonnement. Zum Benefiz für Herrn Fischbach: „Gebrüder Foster" oder das Glück und seine Launen, Schauspiel in 5. Akten von Dr. C. Töpfer.

H. Lincke.

Handwerker-Verein.
Montag, den 8., Abends 8 Uhr,
im Schützenhause:
Letzter Frauenabend,
nächst Gesang und deklamatorischen Vorträgen gelangt zur Aufführung **„Meier Issaacion,"** Soloscherz, und **„Karlchen's erste Liebe,"** Posse in 1 Akt — Das Lokal wird um 7 Uhr geöffnet; ohne Karte keinen Einlaß.

Das Fest-Comitee.

Gustav-Adolf-Frauen-Verein.

Vierteljährliche Versammlung der Mitglieder **Mittwoch, den 10. März,** Nachmittags 4 Uhr, bei Fräulein Nernst.

Der Vorstand.

Versammlung
des landwirthschl. Vereins,
Sonnabend, den 13. d. M.,
Nachmittags 3 Uhr präcise
in British-Hotel. — Bericht über Anschluß. — Statutenveränderung. — Rechnungsdecharge. — Rübencultur. — Blutdünger.

*** **Verein Concordia.** ***
Sonntag, 14. März c., Nachm. 4 Uhr,
Café dansant.
Die Vorsteher.

Wohnungsveränderung.

Meinen werthen Kunden, wie einem geehrten Publikum hiermit die ergebene Anzeige, daß ich meine Wohnung aus der Baderstraße, nach der Roßgartenstraße Nr. 5 im Hause des Herrn Partikulier Kreutz verlegt habe. Bitte mich auch hier mit gütigen Aufträgen beehren zu wollen. Hochachtungsvoll

J. R. Licht, Tischlermeister.

Am Dienstag gehen meine Fuhren nach Tilsit und kehren am Donnerstag von dort zurück. Diejenigen, welche Güter von Tilsit hierher befördern lassen wollen, mögen sich bis morgen Montag bei mir melden H. Ball, Hospitalstr. 22.

Formulare
zu Bauanschlägen
stets vorräthig in der Buchdruckerei von
F. W. Siebert.

Bei Eröffnung der Schifffahrt.

National-Dampfschiffs-Compagnie.

Von Stettin nach New-York.

Jeden Mittwoch für 30 Thaler.

Fracht für Güter bis auf Weiteres 30 Shilling Engl. per Cubikmeter oder per Ton Gewicht.

C. Messing, **Berlin,** Französische Straße 28. **Stettin,** grüne Schanze Ia.

Das
Bank- & Wechselgeschäft
von
Henning & Co.
***Berlin,* Rothes Schloss**
empfiehlt sich zur Besorgung von An- und Verkäufen an der Berliner und anderen Börsen zu billigsten Provisionsnormen.
Ultimo-Ordres werden bei genügender Caution entgegengenommen.

Auction.

Montag, den 8. März c., von Nachmittags 2½ Uhr ab, und an den folgenden Tagen, sollen die zum Nachlaß des Kaufmann Ed. Otto gehörigen Sachen im **Wiener's Kaufmanns-Stift,** als:
1 Engl. 8 Tage-Uhr, 1 Sopha nebst Sophatisch, Tische, Stühle, 1 Kommode, 1 Schreibsecretär, Schränke, Bettstelle, Spiegel, Betten, Haus- und Küchengeräthe, Glas, Porzellan, eine große Stubendecke 2c.
durch mich meistbietend gegen baare Zahlung verkauft werden. **W. A. Rosenbaum,** Auctions-Commissarius.

Da ich binnen Kurzem mein Geschäft nach meinem Hause, Börsenstraße No. 6, verlegen werde, empfehle ich, **um zu räumen,** mein wohl assortirtes Lager von **Stiefeln, Gamaschen-, Leder-, Zeug- und Filzschuhen** zu billigen Preisen
G. Konrad,
Libauer-Straße No. 20.

Mein Putzgeschäft bin ich Willens zu verkaufen. Reflectanten wollen sich bei mir melden. ***Schier,*** Marktstr. 3. 4.

Iserlohner Lotterie.
Ziehung 30. März 1875.
1369 Gewinne. Werth 93,000 Mk.
Hauptgewinn 3000 Mark.
Kleinster Gewinn 30 Mark.
Loose à 3 Mark, Pläne gratis bei **Wilh. Fischer.**

Eine große Sendung der **neuesten Mode-Facons** in **Filz-, Seide-** und anderen Stoff-Hüten empfing ich und empfehle dieselben zu äußerst billigen Preisen
R. Streichert,
Marktstraße Nr. 9.

Nur noch ca. 10 Tage
dauert der ***Ausverkauf*** meines Lagers wegen Localveränderung, und empfehle ich diese Gelegenheit einem geehrten Publikum zu wirklich billigen Einkäufen.
Gustav Beymel.

Für Hautleidende!
Vielfach bewährte Heilmittel gegen **Flechten** und andere **hartnäckige Hautausschläge** sendet bei genauer briefl. Mittheilung
C. A. Gabler, Apotheker
in **Arnstein** bei Würzburg.

Ein neuer Lootsen-Rock
ist billig zu verkaufen
Ferdinandsstraße No. 2.

Strohhüte zur Wäsche
werden angenommen bei
W. Sonntag, Börsenstr. 1—4.

Für Schneiderinnen empfehle:
Taillenleinen, Aermelfutter und Mousseline sowie Besätze und Besatzknöpfe, Seide, Zwirn, Maschinen-Garne in schwarz, weiß und farbig, Heftbaumwolle u. n. v. A. zu billigen Preisen.
Emmy Fischer, alte Sorgenstr 4.

Um von meinen Wintersachen noch soviel wie möglich zu räumen, verkaufe dieselben zu jedem annehmbaren Preise. ***R. Streichert,***
Marktstraße Nr. 9.

Unser Manufactur-, Modewaaren-, Leinen- & Garderoben-Geschäft
eröffnen wir spätestens am 1. April c. **Marktstrasse No. 3 und 4,** vis-à-vis der Königl. Bank.
Simon & Eisenstädt.

Der Ausverkauf
meines Tuch-, Manufaktur-, Seiden- und Leinenwaaren-Lagers
wird ununterbrochen zu und unter Kostenpreisen fortgesetzt.
J. F. Becker,
Friedrich-Wilhelm-Straße No. 31 u. 32.

Sammet- und Sammetbandfabrik
von
C. & J. Wolff in Dülken (Rheinprovinz).
Festkantig, schwarz Seiden-Sammetband, **beste Qualität unter Garantie** wird angeboten per Stücke von 12 Mètres

No.	4	6	8	10	12	14	16	18	20	24	30	40
Mark	0,56	0,63	0,70	0,80	0,92	1	1,12	1,20	1,33	1,42	1,72	1,96

No.	50	60	70	80	90	100	120	140	160
Mark	2,36	2,76	3,12	3,52	3,92	4,40	6	6,80	7,60

Netto.

Prima Baumwollen-Sammetband ca. 55 pCt. billiger, (H. 4581.)
Schwarze Sammete, 18 und 26" breit in allen Qualitäten vorräthig.
Referenzen erbeten.

Lilionese, vom Ministerium geprüft und concessionirt, reinigt die Haut von Leberflecken, Sommersprossen, Pockenflecken, vertreibt den gelben Teint und die Röthe der Nase, sicheres Mittel für scrophulöse Unreinheiten der Haut, erfrischt und verjüngt den Teint und macht denselben blendend weiß und zart. Die Wirkung erfolgt binnen 14 Tagen, wofür die Fabrik garantirt, à Fl. 1 Thlr., halbe Flasche 15 Sgr. **Barterzeugungs-Pomade** à Dose 1 Thlr., halbe Dose 15 Sgr. Binnen 6 Monaten erzeugt dieselbe einen vollen Bart schon bei jungen Leuten von 16 Jahren, wofür die Fabrik garantirt. Auch wird dieselbe zum Kopfhaarwuchs angewandt.
Chinesisches Haarfärbemittel à 25 Sgr., halbe Flasche 12½ Sgr., färbt das Haar sofort ächt in Blond, Braun und Schwarz, und fallen die Farben vorzüglich schön aus.
Orientalisches Enthaarungsmittel, à Flasche 25 Sgr., zur Entfernung zu tief gewachsener Scheitelhaare und der bei Damen vorkommenden Bartspuren binnen 15 Minuten
Erfinder **Rothe & Co.** in Berlin.
Die Niederlage befindet sich in Memel bei ***Robert Loebell,***
Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 25.

Weißer flüssiger Leim
von Ed. Gaudin in Paris.
Dieser Leim, welcher ohne Geruch ist, wird angewendet bei Porzellan, Glas, Marmor, Holz, Pappdeckel, Papier u. s. w. Vorräthig à Flacon 4 Sgr. bei
Otto Micks, Thomasstraße.

Beste Kamin-Kohlen
offerirt mit und ohne Anfuhr billigst
R. Muschinsky.

Schwarzes echtes Sammetband
empfiehlt ***Emmy Fischer.***
Einige kleine Reste **Patent-Sammetband** ganz billig. D. O.

---

7 Mk. Dr. Tiedemann's Pent-tsao Praeparate 7 Mk.

nach eigener Methode dargestellt a d. echten Ginseng-Wurzel, die als unvergleichliches Kraftmittel von den berühmten Professoren Nees v Esenbeck, Oken und Rumphius rühmlichst empfohlen, haben sich in kurzer Zeit einen **Weltruf** erworben und begründen nach dem übereinstimmenden Urtheil unserer ersten Autoritäten der Medicin eine neue Aera auf dem Gebiete der Zerrüttungen des Nervensystems, bei Schwächezuständen, Anämie, Blutarmuth 2c. Ihre fast wunderbaren Erfolge erregten mit Recht unter den Aerzten nicht nur das größte Aufsehen, sondern sie räumten ihnen auch **als eine Panacée der Wissenschaft unbestreitbar den ersten Platz unter allen bisher bekannten Praeparaten dieser Gattung ein.** Preis incl. Verpack., ausführl. Gebr.-Anw., medizin Urtheilen u. Brochüre v. Medizinalrath Dr. J. Müller 7 Mark. Nur g. Einzahl. d. Betr. pr. Postanweis. z. beziehen durch (H. p. 111.)
Dr. Ludwig Tiedemann,
Königl. Preuß. Apotheker I. Cl. in Stralsund a. d. Ostsee, Königr. Preuß.

Ein neuer, schwerer, eisenbeschlagener **Thorweg** und eine **Tombank** sind für alt billig zu verkaufen. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Es ist ein Grundstück von etwa 6½ Hufen groß, nebst todtem und lebendem Inventarium und Gebäude aus freier Hand zu verkaufen. Auskunft wird in der Expedition dieses Blattes ertheilt.

Ein Schleier ist gefunden und in Empfang zu nehmen bei **Wilhelm Pott,** Libauerstr. 20.

Eine **weißwollene Pferdedecke** ist gestern gefunden und kann abgeholt werden von
August Koch, Friedr.-Rhede Nr. 16.

Eintausend Thaler
zur ersten Stelle sind im Monat April zu vergeben. Nähere Auskunft wird ertheilt
Baderstraße No. 7.

Ein junges anständiges Mädchen bittet um eine Stelle im Ladengeschäft am liebsten auswärts. Gefällige Adressen werden erbeten bis zum 10. März unter A. K. in d. Exp. d. Bl.

Für ein **Colonial-Waaren-Geschäft** wird ein Gehülfe gesucht. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Einen Burschen sucht.
F. A. Kohn, Segelmacher.

Eine Kinderwärterin wird vom 15. d. M. und ein Mädchen, das auch zu kochen versteht, vom 1. April c. Friedrich-Wilhelmstr. 11 gesucht.

Eine ordentliche Aufwärterin, die gleichzeitig die Wäsche übernehmen will, wird von sofort gesucht. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Eine kleine Wohnung von 2 Zimmern wird womöglich von gleich gesucht. Adressen sub A. Z. 100 in der Exped. d. Bl. erbeten.

Zwei möblirte Zimmer
von sogleich zu vermiethen Grabenstraße Nr. 8.

Ein **freundliches Zimmer** mit auch ohne Möbel ist vom 1. April zu vermiethen
grüne Straße Nr. 2.

Ein freundliches **möblirtes Zimmer** ist vom 1. April zu vermiethen
breite Straße Nr. 1 neben der kath. Kirche.

Ein Ladenlokal mit oder ohne Wohnung ist zu vermiethen. Näheres bei
Ed. Streichert, Marktstr. 9.

Breite Straße Nr. 20 ist die obere vordere **Wohnung** v. 1. Mai an stille Einw. z. verm.

An ruhige Einwohner ist zu vermiethen Stube, Kammer und nöthige Wirthschaftsräume
breite Straße Nr. 11.

Eine Wohnung mit oder ohne Möbel ist von sogleich zu vermiethen.
Große Wasserstraße Nr. 11.

---

3 separate freundliche Wohnungen sind von sogleich auf **Bommels-Witte** zu vermiethen. Nähere Auskunft Thomasstraße 15/16 parterre rechts.

Eine **Wohnung** von 3 Zimmern mit Zubehör ist Friedrich-Wilhelmstr 11 vom 1. April c. oder später an ruhige Einwohner zu verm.

Mühlendamm Nr. 17 ist vom 1. Mai c. eine Wohnung von 5 Zimmern mit Benutzung des Gartens auch Pferdestall zu vermiethen.

Eine untere Wohnung, bestehend aus zwei Wohnstuben, Cabinet, Küche u. a. Bequemlichkeiten i. zu verm. Kirchhofstr. 1.

Eine Wohnung von 3 Stuben, möblirt oder unmöblirt, mit Pferdestall 2c. ist vom 1. April c. ab zu vermiethen
katholische Kirchenstraße Nr. 2.
Ebendaselbst steht auch eine Scheune zu vermiethen und ein Theil des Gartens zu verpachten.

Eine Wohnung von 2 bis 3 Zimmern und allen Bequemlichkeiten ist vom 1. Mai zu vermiethen Hohe Straße Nr. 11 bei
A. Schoeler.

Bekanntmachung.
Der zum Verkauf des den Michel und Annicke geb. Buntins Purwins'schen Eheleuten gehörigen Grundstücks Gibbischen-Martin
auf den 24. April 1875
anberaumte Termin wird aufgehoben.
Memel, den 2. März 1875.
Königl. Kreisgericht.
Der Subhastationsrichter.
Schwarz.

Bekanntmachung.
Am Dienstag, den 9 März c.,
Nachmittags 3 Uhr,
beginnt im Auctionslokale des unterzeichneten Kreisgerichts eine
General-Auction,
in welcher Kleidungsstücke, Wäsche, Möbel, Haus- und Wirthschaftsgeräthe, Gold- und Silbersachen, auch eine Nähmaschine, gegen sofortige Bezahlung an den Meistbietenden verkauft werden. Kauflustige werden dazu eingeladen.
Memel, den 15. Februar 1875
Königl. Kreisgericht.
Erste Abtheilung.

Memel, den 4 März 1875.
Bekanntmachung.
Das betreffende Publikum wird aufgefordert, die Gasconsumreste pro Januar c. binnen 8 Tagen an die Stadtkasse abzuführen, andernfalls die Abschließung der Gasleitung erfolgen muß. Der Magistrat.

Druck u. Verlag von F. W. Siebert in Memel.
Verantwortlicher Redacteur Dr. Rülf in Meme

Beilage.

Beilage zu No. 56. des Memeler Dampfboots.

Sonntag, den 7. März 1875.

R. [Von der Russischen Grenze.] (Industrie-Ausstellung in Mitau. — Neues Eisenbahnnetz in Rußland. — Besteuerung ausländischer Eisenbahnschienen. — Auswanderung aus den Ostseeprovinzen. — Ausbreitung der Griechisch-orthodoxen Kirche in Polen. — Maßregeln gegen die Verbreitung des Coloradokäfers. — Der Verein zur Rettung von Schiffbrüchigen in Curland. — Das Wehrpflichtgesetz bei den Tataren.) Das Comitee für die ins Leben tretende allgemeine Ausstellung für Industie, Gewerbe und landwirthschaftliche Produkte in Mitau 1875 veröffentlicht nach der „Rig. Ztg." folgendes Reglement: Die Ausstellung soll industrielle und gewerbliche Erzeugnisse, sowie landwirthschaftliche Produkte mit Ausschluß von Thieren umfassen, und ist auf die Zeit vom 10. bis zum 20 Juni d. J. festgesetzt. Anmeldungen von Ausstellungsgegenständen werden sobald als möglich, spätestens aber bis zum 1. Mai d. J entgegengenommen. Die Einlieferung der angemeldeten Ausstellungsgegenstände darf vom 10. Mai an und muß bis spätestens den 25. Mai geschehen. Von dem Erlös der auf der Ausstellung verkauften Gegenstände sind die Aussteller verpflichtet, 5 pCt. an die Ausstellungskasse zu zahlen. Die zur Vertheilung kommenden Prämien bestehen in silbernen und bronzenen Medaillen und Anerkennungsdiplomen. Der „Golos" hat gehört, daß im Ministerium der Communicationen der Plan für ein überaus umfassendes neues Eisenbahnnetz ausgearbeitet worden sein soll, das nicht weniger als 6500 Werst neuer Bahnen enthalten wird. Nimmt man die bereits früher projectirten Linien auch in Betracht, so handelt es sich um ein Eisenbahnnetz von mehr als 8000 Werst. Dasselbe soll, nach der Reihenfolge, in der die einzelnen Bahnen hergestellt werden sollen, in vier Gruppen getheilt werden. Die erste Gruppe, die ungefähr 2600 Werst umfaßt, enthält die Sibirische Bahn und ein Netz von Steinkohlenbahnen im Donezbassin Die erstere Bahn zerfällt in zwei Theile: einen östlichen, der in einer Ausdehnung von ungefähr 370 Werst die Uralgebirgsbahn mit dem System der Sibirischen Ströme verbinden soll, und einen wesentlichen, der in einer Ausdehnung von ungefähr 1000 Werst dieselbe Bahn mit Moskau in Verbindung setzen soll. Trotz dieser Bestimmungen hat man an maßgebender Stelle noch nicht darüber entschieden, ob die Sibirische Transitbahn die nördliche oder die südliche Richtung einschlagen soll. Für die letztere haben sich bekanntlich die technischen Vereine, das Publikum und die Presse, wenn auch nicht einstimmig, so doch mit überwältigender Majorität ausgesprochen. In Donetzbassin soll mit großer Energie vorgegangen werden, denn man projectirt nicht weniger als 1250 Werst Eisenbahnen, die sich auf 7 Linien vertheilen. Der „Golos" meint, daß man damit zu rasch vorgehe, und daß man besser thäte, vorläufig mit einer Bahn zu beginnen. Die „Mosk. Ztg." entnimmt der „Finanzrevue", daß die Ministerien der Communicationen und der Finanzen die Frage angeregt haben, ausländische Schienen höher zu besteuern, um die einheimische Eisenindustrie zu heben. Aus der Rede des Präsidenten der Livländischen gemeinnützigen-ökonomischen Societät entnehmen wir Folgendes: Auch in diesem Jahre kann ich nicht umhin, sagt der Redner am Schlusse, Ihnen die Frage der ländlichen Arbeitskraft ans Herz zu legen. Die Größe einer im Gange befindlichen Auswanderung entzieht sich sogar im geordneten Westen der Genauigkeit statistischer Berechnung. Wer an der Dinglichkeit dieser Frage für uns zweifelt, begebe sich hinüber in unsere Nachbargouvernements, und entnehme sich dort mit Staunen an der Einwanderung die Dutzende von Tausend Armen, die Millionen Rubel, die von uns abgegangen sind Dabei bitte ich zu beachten, daß die genauen Aufnahmen im benachbarten Preußen nachgewiesen haben, wie rasches, hohes Steigen der Arbeitslöhne — weit davon entfernt ist, der Auswanderung Einhalt zu thun, sondern sie, im Gegentheil steigert Ferner ist dort erwiesen worden, daß der größte Mangel an Arbeitskraft sich in industriearmen Gegenden einstellt, die stärkste Auswanderung in den schwachbevölkertsten Provinzen statt hat. Das Alles ist wie auf uns gemünzt. Machen wir den Arbeiter heimisch; geben wir ihm Ansässigkeit am eigenen Heerde. Man schreibt dem „Golos" aus Warschau, daß die III. dortige unirte Bevölkerung den Wunsch äußere, zur Griechisch-orthodoxen Confession überzugehen, und daß bereits jetzt allmählich verschiedene kirchliche Gebräuche der letzteren Confession in den Gottesdienst der unirten Kirche in Warschau eingeführt werden. In der unirten Kirche, die ungefähr 2000 Gemeindeglieder zählt, ist an Sonn- und Festtagen der Sängerchor des in Warschau garnisonirenden Petersburger Grenadierregiments König Friedrich Wilhelm III. thätig Außerdem beabsichtigen die Geistlichen der unirten Kirche, entsprechend dem von vielen Gemeindegliedern ausgesprochen Wunsch, die Bänke aus der Kirche zu entfernen, dann werden Kirche und Gemeinde gleichzeitig Griechisch-orthodox werden. — Ueber die Maßnahmen, die von den Regierungen getroffen sind, um die Einschleppung des Coloradokäfers von Amerika nach Europa zu verhüten, bringen die Russischen Zeitungen Referate. Bekanntlich hat dieses Thier in Amerika bereits außerordentlich große Verwüstungen an den Kartoffelfeldern verübt. Die Gefahr, daß es mit Amerikanischen Kartoffeln auch nach Europa gelangen und bei seiner starken Vermehrungsfähigkeit auch unserem Welttheil eine Plage werden könne, ist von der Schweizerischen Regierung zuerst zum Gegenstand diplomatischer Verhandlungen gemacht worden. Die Deutsche Regierung hat die Einfuhr Amerikanischer Kartoffeln unter besondere Aufsicht gestellt. Jetzt hat, wie die Russische „Landwirthschaftliche Ztg." meldet, auch die Russische Regierung die Absicht, strenge Ueberwachung eintreten zu lassen, daß Amerikanische Kartoffeln in keinem Hafen Rußland an Land gebracht werden dürfen. Die Kurländische Kreisverwaltung der „Gesellschaft zur Hilfeleistung bei Schiffbrüchen" hat die Hauptverwaltung der Gesellschaft davon benachrichtigt, daß Ende December und Anfang Januar an der IV. Küste von Kurland eine Rettungsbootstation in Steinort eröffnet worden ist und ein Raketenapparat in Hasau und eine Kanone Kordes in Klein-Irben in Thätigkeit gesetzt worden sind. Die im südlichen Rußland sporadisch angesiedelten fremden Völkerschaften können sich noch nicht darin finden daß sie gegenwärtig auch zur Ableistung der allgemeinen Wehrpflicht herangezogen werden sollen. Von den sieben Tartaren, die im Wolost Aluschta ausgehoben wurden, desertirten, nach dem „Golos" vier sofort. Die Tartaren sind fest davon überzeugt, daß Türkische Kriegesschiffe sie im Frühling abholen werden und richten sich demgemäß ein. Bisher hat noch keiner von ihnen sein Land gepflügt, die Fruchtgärten sind nicht umgegraben, die Weinstöcke nicht beschnitten und jeder Wirth eilt, sich seiner fahrenden Habe zu entledigen.

Zwischen Feuer und Wasser.

Das Schicksal des „Cospatrick" jenes Brittischen Auswandererschiffes, das im vergangenen Jahre in Mitte des atlantischen Oceans vom Feuer ergriffen wurde und von dessen über vierhundert Personen zählenden Besatzung sich nur wenige unter namenlosen Qualen zu retten vermochten, hat in der ganzen gebildeten Welt einen Schauer des Mitgefühls erweckt, der auch in einem Feuilleton dieses Blattes beredten Ausdruck gefunden hat. Das entsetzliche Ereigniß hat nunmehr auch Jules Verne die Feder in die Hand gedrückt zu seiner jüngsten Veröffentlichung: „Le Chancellor. Journal du Passager J. R. Kazallon." Da bei der außerordentlichen Beliebtheit, deren sich der Autor in der Lesewelt erfreut, jedes neue Produkt seiner ethnographisch-poetischen Muse fast als ein Ereigniß betrachtet wird, so zögern wir nicht, eine Analyse des interessanten, lebendig geschilderten und vielfach tiefergreifenden Inhalts des Werkes zu geben.

Der „Chancellor" (Kanzler) ist ein Liverpooler Dreimaster von neunhundert Tonnen, der mit einer Ladung Baumwolle den Hafen von Charleston, Carolina (Vereinigte Staaten von Nordamerika,) verläßt, um nach England heimzusegeln. An seinem Bord befinden sich acht Passagiere, darunter der Berichterstatter, dessen Tagebuch uns der Verfasser hiermit vorlegt, und eine Equipage von zwanzig Mann, den Capitän Huntly und drei Officiere inbegriffen. Die Fahrt beginnt am 27. September und verläuft in befriedigender Weise bis zu den Bermudischen Inseln. Dies ist zwar nicht der gewöhnliche Cours, der sich vielmehr gegen Norden richtet und dem Golfstrome folgt; allein der Capitän scheint seine besonderen Gründe für die Abweichung zu haben, und da ist denn nichts zu machen Kurz nachdem der „Chancellor" das Sargasso-Meer — die Wiesensee, so genannt wegen des ungeheuren Wachsthums der Tange — passirt hat, vernehmen die Passagiere plötzlich während der Nacht ein ganz ungewöhnliches Getriebe, Rennen, Rufen auf dem Deck. Auf ihre Fragen am nächsten Morgen wird ihnen darüber keine befriedigende Erklärung, dagegen gewahren sie, daß die beiden in den Raum führenden Luken von nun an dicht geschlossen und mit Segeltüchern überdeckt sind, welche täglich wiederholt mit Seewasser angefeuchtet werden. Mehrere Tage vergehen unter mancherlei Zeichen, daß nicht Alles in Ordnung sei, bis plötzlich der Passagier Mr. Kazallon aus London die Entdeckung macht, daß die Schiffsplanken sich außergewöhnlich heiß anfühlen, worauf ihm dann der Zweite — Stellvertreter des Capitäns — Robert Curtis, die vertrauliche Mittheilung macht: „Wir haben Feuer an Bord!"

Eine solche Kunde, mitten in der Wasserwüste, Tausende von Meilen fern der sicheren Erde, kann auch das tapferste Herz erbeben machen. Schon seit sechs Tagen, seit jener geräuschvollen Nacht, weiß die Mannschaft, daß die Ladung im Schiffsraume brennt; wahrscheinlich hat, wie das schon öfter vorgekommen, eine Selbstentzündung der Baumwolle stattgefunden. An den Heerd des Brandes zu gelangen, war unmöglich, der Versuch dazu hätte das sofortige Ausbrechen der vorläufig gedämpften Gluth zu heller Flamme veranlaßt und die Vernichtung nur beschleunigt. Es war nichts zu thun, als durch Abschluß jeder Luft von außen das Feuer zu ersticken. In den ersten Tagen schien auch diese Maßregel von Erfolg zu sein, allein dann ist man zu der Ueberzeugung gelangt, daß sie ohnmächtig sei. Zu diesem entsetzlichen Unglücke, welches man immer noch der Mehrzahl der Passagiere verheimlicht, gesellt sich ein zweites: es stellt sich heraus, daß der Capitän geisteskrank ist, und daraus erklärt sich auch der verrückte Cours, den er genommen. Den Gipfel erreicht aber das Schreckniß durch ein Bekenntniß des Passagiers Ruby, eines Handelsagenten und geriebenen Yankee erster Klasse. Dieser Schlaumeier erzählt dem Ingenieur Falsten, einem anderen Mitreisenden, daß es ihm gelungen sei, trotz des Verbotes, ein Kistchen mit dreißig Pfund Dynamit an Bord zu schmuggeln. „Und wo befindet sich dies Kistchen?" mit dieser Frage fährt ihm Kazallon an die Gurgel. — „Wo anders, als bei dem Gepäck, im Schiffsraume!"

Das hatte noch gefehlt; man steht nicht auf einem glühenden Ofen, sondern auf einem Vulcan, der in jedem Augenblicke losbrechen kann. Unter dem Eindruck dieser entsetzlichen Kunde wird auch dem Reste der Passagiere, darunter zwei Frauen, der Ausbruch des Feuers an Bord bekannt und erregt namenlose Verwirrung. Der speculative Sprengstoff-Schmuggler wird aus Angst vor den Folgen seines Frevels irrsinnig und muß in die Zwangsjacke gesteckt werden An Stelle des kranken Capitäns ergreift der wackere Curtis das Commando mit energischer Hand. Es gilt, ohne sich um die bevorstehende Explosion zu kümmern, das im Innern brennende Schiff dem nächsten Lande entgegenzuleiten. Dies geschieht, nichts wird versäumt, den Brand zu dämpfen — umsonst er ist nicht zu bewältigen. Eines Tages fliegen mit furchtbarer Detonation die Planken des Decks empor, und himmelhoch schießt eine Feuergarbe am Mast hinauf. In diesem Augenblick ist es dem wahnwitzigen Ruby geglückt, sich loszureißen; mit dem Entsetzensgeschrei: „Der Dynamit, wir sind verloren!" springt er in den geöffneten Krater und verschwindet auf immer.

Nun folgen furchtbare Scenen. Die Matrosen unter dem Rädelsführer Owen rebelliren und bemächtigen sich der Boote, allein die hochgehenden Wogen zerschellen diese an den Schiffswänden. Das flammende Schiff wird umhergeschleudert, gleich einem Ball; plötzlich befindet es sich in der Brandung, ein furchtbarer Krach, der Hauptmast bricht und stürzt über Bord, der „Chancellor" ist aufgerannt und unbeweglich. Die dunkle Nacht läßt die Lage nicht übersehen, Mannschaft und Passagiere haben sich in's Takelwerk gerettet. Die über Deck schlagenden Wogen beginnen das Feuer zu löschen. Als der Morgen anbricht, befindet sich das Schiff auf dem Grat eines bis dahin unbekannt gewesenen Felsenriffs im südlichen Theile des atlantischen Oceans, wenigstens noch achthundert Seemeilen vom nächsten Lande entfernt. Zum Glück hat sich die See beruhigt und gestattet den Angriff von Rettungsmaßregeln. Das Schiff wird ausgeladen, der in einem vom Feuer unberührten Winkel des Raumes gefundene Dynamit dient zur Sprengung eines Felsens, der die Abfahrt erschwert, und diese kann nach drei Wochen, während welcher der arg beschädigte „Chancellor" nothdürftig reparirt worden ist, endlich von statten gehen.

Aber die Reisenden sind noch lange nicht am Ziele, vielmehr erst am Beginne ihrer Leiden. Das halbzerstörte Schiff segelt schlecht und zieht stark Wasser; Tag und Nacht müssen Mannschaft und Passagiere mit blutig geschundenen Händen an den Pumpen stehen, ohne die durch die Lecke eindringende Fluth bewältigen zu können. Immer höher steigt das Wasser im Raume, immer tiefer und schwerer geht das Schiff; es ist vorauszusehen, daß es nicht lange mehr flott bleiben wird. Daher wird zur Construction eines Floßes geschritten; ehe dieses jedoch beendigt ist, beginnt der „Chancellor" zu sinken — allein sein Deck wird nur zwei Schuh hoch vom Wasser bedeckt, alsdann bleibt der Rumpf, wie dies öfter bemerkt worden ist, im Gleichgewicht Die Menschen haben sich auf das erhöhte Hinterdeck und in die Wanten gerettet — sie verleben eine grausige Sturmnacht, in welcher, um das Elend voll zu machen, auch das halbvollendete Floß von den Wogen hinweggerissen wird. Aber die Energie des wackeren Curtis befeuert den Muth der Schiffbrüchigen; sie schreiten, so gut es geht, zum Bau eines neuen Rettungsflosses. Noch ist das kleine Walfischboot vorhanden, aber ein Amerikanischer Petroleum-Krösus, der sich unter den Passagieren befindet, besticht drei Matrosen nebst dem verrückten Capitän und flüchtet mit ihnen in der nächsten Nacht, seine todkranke Gattin herzlos zurücklassend, die kurz darauf in den Armen ihrer edelmüthigen Begleiterin Miß Herbey stirbt. Stetig immer mehr und mehr versinkt das Schiff; aber in dem Moment, wo es sein Grab in den Wogen findet für immer, ist auch das neue Fahrzeug nothdürftig fertig geworden.

Mit achtzehn Menschen, mit wenig Trinkwasser und aufgerafftem Proviant beladen, schwimmt das gebrechliche Floß auf den rollenden Wogen des Oceans. Ein Mast ist errichtet und mit einem Segel beschlagen worden, aber nur langsam zieht die ungefügige Maschine dahin. Mit ängstlicher Sorgfalt werden die vorhandenen Lebensmittel in die knappsten Rationen eingetheilt. Ein paar Mal gelingt es, mit gebogenen Nägeln als Hamen Fische zu fangen, allein bald sind es nur noch riesige Haie, welche das Fahrzeug umgeben und ihm mit unheilverkündender Beharrlichkeit folgen. Der Himmel ist ein Feuermeer, die Qual des Durstes bei der täglich zugemessenen kleinen Tasse Wasser fürchterlich. Unter der Mannschaft regt sich wieder ein finsterer Geist. Ein entsetzlicher Orcan bricht los, zwei Leute werden durch ihn über Bord gerissen, aber auch die Mehrzahl der Lebensmittel; es bleibt nur noch Nahrung auf acht Tage bei der äußersten Beschränkung. Die Matrosen haben sich des noch vorhandenen Branntweinrestes bemächtigt und werfen sich auf ihre Befehlshaber und die Passagiere; es entsteht ein blutiger Kampf, in welchem einer der Aufrührer fällt, die anderen besiegt werden. Am ersten Januar, nach schon dreiundzwanzigtägiger Floßfahr, wird das letzte Stückchen Bisquit vertheilt. Der Lieutenant Walter stirbt, einen Theil seines Körpers verwenden die Matrosen als Lockspeise, und es gelingt ihnen, damit einige Fische zu fangen — nach sieben Tagen Hungers ein wahres Himmelsgeschenk Eine Tonne voll Trinkwasser ist noch vorhanden; einer der Leute, von unerträglichem Durste gequält, trinkt sich heimlich daraus satt, stirbt aber bald darauf unter gräßlichen Leiden — das Wasser ist vergiftet, war in der Eile in eine Tonne gefüllt worden, welche Kupfervitriol enthalten hatte. Diesem unberechenbaren Unglück folgt eine getäuschte Hoffnung, die auf den Gipfel der Verzweiflung führt; ein Schiff kommt in Sicht, allein jede Mühe, sich ihm bemerkbar zu machen, es zu erreichen, ist vergebens — und seine Stengen verschwinden am Horizont der Wasser Nunmehr bleibt nichts mehr übrig, als zu sterben. Noch einmal wird versucht, durch

den Fang eines Haifisches Nahrung zu gewinnen, allein das Ungethüm reißt sich dicht an Bord wieder los und versinkt Der Bootsmann aber tritt zum Kapitain mit der schaurigen Frage: „Alles ist versucht worden — wann werfen wir das Loos?"

Ein kurzer Regen bringt einige Erfrischung; was jedoch davon in den Segeltüchern aufgefangen wurde, ist nicht trinkbar, weil diese ganz mit Seesalz inkrustirt gewesen sind. Alles Leder an Bord des Floßes, jedes Stückchen ist trotz der Magenschmerzen, die sein Genuß verursacht, verzehrt worden. Der letzte Bissen Speise ist ein Stückchen Speck, das der Quartiermeister Hobbart sich trotz äußerster Noth aufbewahrt hat; als es trotz guten Verstecks ein Anderer aufspürt und verschlingt, erhenkt sich der Eigner in seiner Wuth am Mastbaum. Das ist aber im vollen Wortsinn gefundenes Essen für die Matrosen; in einem Augenblicke ist der Leichnam zertheilt, acht Kannibalen sind satt geworden. Wer könnte ihnen fluchen? Eher dürfte man die anderen, der gebildeten Klasse angehörigen Passagiere, welche trotz des Reißens in ihren Eingeweiden vor solchem Male zurückschaudern, sentimale Thoren nennen. Aber nicht lange freut sich die Mannschaft des gräßlichen Lebensmittels; am nächsten Morgen sind die wohlbewahrten Reste des Cadavers verschwunden, dem Meere übergeben; Niemand vermag zu entdecken, von wem.

Die Tage vergehen in eherner Sonnengluth, die Leiden steigern sich mit jedem Augenblick. Der Negerkoch wird wahnsinnig und springt mit dem Geschrei: „Zu trinken!" über Bord; im Nu ist er von den wimmelnden Haien zerrissen. Elf Lebende befinden sich noch auf dem Flosse, aber welcher Art ist ihr Leben! Ein anderer Matrose verfällt in Wahnsinn — Alle sind ihm mehr oder minder nahe, wie im wesenlosen Traume hören sie Vogelgeschrei über sich in den Lüften — sollte das Land nahe sein? Aber nirgends, nirgends zeigt sich seine Linie am Horizont. Der sechsundzwanzigste Tag nach dem letzten Biscuit, der fünfzigste der Fahrt im Floß ist angebrochen. Keine andere Rettung mehr, das Loos muß entscheiden, wer von den Unglücklichen seinen Leib zur Fristung des Daseins der Andern opfern soll. Das Leben ist ihnen gleichgültig geworden, dennoch läuft ein Schauder durch ihre Glieder, als die verhängnißvollen Zettel in einem Hute gemischt werden, und Jeder schreckt vor dem Amte des Ziehens zurück — der Franzose Letourneur, ein Passagier, erbietet sich dazu. Unter athemloser Aufregung geht die schauerliche Scene vor sich. Namen nach Namen wird ausgerufen — Der Träger des letzten ist dem Schicksale verfallen. Es ist derjenige des Ausrufers selbst — durch einen frommen Betrug hat er seinen Zettel mit dem seines unaussprechlich geliebten Sohnes zu vertauschen gewußt, welcher sonst der Erlesene gewesen wäre Die Hungrigen stürzen mit geschwungenen Schlächterwerkzeugen auf ihr Opfer los, da wirft sich Miß Herbey zwischen sie und fleht um Aufschub. „Nur einen Tag; wenn morgen nicht das Land erscheint, dann —" die Passagiere vereinigen sich mit ihr — der Verzug wird zugestanden. Aber morgen mit Tagesanbruch!

Langsam, langsam verrinnt die qualvolle Nacht. Endlich lichtet sich die Dämmerung, die Sonne erscheint, sie beleuchtet nur Himmel und Wasser. Das Geschick muß seinen Lauf haben. Die zum Aeußersten gereizten, zu Thieren gewordenen Männer verlangen ihr Recht, ihre Speise. Der Sohn umklammert den dem Tode geweihten Vater: Tödtet mich zuerst," schreit er, „ich bin es gewesen, der den Leichnam über Bord geworfen hat!" Er wird unbarmherzig zur Seite geschleudert. Der Vater ist ergriffen, das Beil schwebt über ihm — da macht er noch einen Vorschlag: „Hackt mir heute blos die beiden Arme ab, ihr werdet daran genug haben bis morgen." Die Matrosen besinnen sich: „Es sei!" Abermals hebt sich das Beil auf die heroisch dargebotenen Glieder, da wird es den Passagieren zu viel des Gräuels. Sie stellen sich vor das ersehene Opfer, ein wüthendes Handgemenge entspinnt sich, und bei diesem wird Kozallon in die See gestoßen. Unwillkürlich schluckt er Wasser — aber was ist das! Ewiger Gott, das Wasser ist süß! Er taucht empor, mit der Kraft der Verzweiflung klammert er sich an ein Tau und schreit: „Süßwasser!" Das Zauberwort hemmt mit einem Schlage jeden Streit, alle Gier; wo süßes Wasser, kann das Land nicht ferne sein. Wie ein Balsam fließt das lang entbehrte Labsal durch die heißen Kehlen in die vertrockneten Eingeweide. Und die Hände, welche eben noch bereit waren, sich in das blutende Fleisch eines Menschen zu krallen, heben sich gen Himmel. „Aber wo sind wir?" lautet die erste Frage. „Keine zwanzig Meilen weit vom Lande," erklärt Capitän Curtis. „Wir befinden uns vor der Mündung des Amazonenstromes, des einzigen des Erdballs, dessen Gefälle wuchtig genug ist, um das Salzwasser der See bis auf zwanzig Meilen von seinem Ausflusse zurückzudrängen." Er hatte Recht. Wenige Stunden darauf waren die vielgeprüften Unglücksmenschen gerettet — eilf Uebriggebliebene, fünf Passagiere und sechs Matrosen, von den achtundzwanzig auf dem „Chancellor" eingeschifft gewesenen Personen. Hundertundzwanzig Tage lang waren sie umhergetrieben zwischen Feuer und Wasser. (N. Fr. Pr.)

Der Kosacken-Hetman.

Erzählung von Emilie Heinrichs

(Fortsetzung.)

„Nun, das gestehe ich," rief der Physikus, starr vor Staunen, „ich soll meinen Schwiegersohn hinauswerfen, weil der Herr Kosack ihn nicht mehr sehen mag! Ist das nicht klassisch? So etwas hätte ein Franzose nicht einmal von mir verlangt."

„Ei, ei, Väterchen!" bemerkte der Kosack, nach seinem Glase greifend, „Franzos hätte viel, viel mehr verlangt, Deine Tochter hätte er für sich selber verlangt, da sie eine Rose ist, blühend und schön, wie sie am ganzen Ural, selbst in der heiligen Stadt des Czaren nicht zu finden."

Bei diesen Worten, die er mit einem höchst gemüthlichen Lächeln begleitete, leerte der alte behaglich das dritte Glas.

Die beiden Lützower nickten lächelnd und selbst über Emma's bleiches Antlitz flog ein flüchtiges Lächeln innerer Befriedigung.

„Beruhigen Sie sich Herr Schwiegervater!" nahm jetzt der Däne mit unterdrückter Wuth das Wort, „ich werde freiwillig ihr Haus verlassen, um Sie nicht in einen unangenehmen Conflict mit diesem Sohne der Steppe, dem man schon etwas zu Gute halten muß, zu bringen. Doch werde ich mich auch sogleich stehenden Fußes in das Haus meines Schwagers begeben um den Kosacken Hetman zu ersuchen, die Gewaltthätigkeit seines Untergebenen exemplarisch zu bestrafen."

Ueber das gemüthliche Gesicht des Kosacken zuckte ein satyrisches Lächeln, das demselben einen äußerst intelligenten Ausdruck verlieh. Er strich sich den grauen Bart und nickte vergnügt.

„Freut mich sehr," sagte er dann, „mein Hetman Erowitsch ist ein gerechter Mann, streng gegen Kosack, wird dem alten Opitzonof die Knute geben lassen."

Doctor Holm warf dem Physikus, der ihn besorgt und abmahnend anblickte, einen triumphirenden Blick zu und eilte hinaus, um sein Vorhaben auszuführen.

Auch die beiden Lützower Offiziere erhoben sich, Dienstgeschäfte vorschützend; sie schienen ebenfalls vor Begierde zu brennen, den Hetman zu sehen.

„Ich kenne ihn persönlich," sprach der Lieutenant, wenn es derselbe Hetman Erowitsch vom Woronzow'schen Corps ist."

„Ja, ja, Brüderchen, hast recht," nickte der Kosack, „vom Woronzow'schen Corps; gefällt Dir unser Vater Erowitsch?"

„Ganz vorzüglich! Es ist doch kein Russe?"

Der Kosack strich sich den Bart und nickte gravitätisch.

„Vaterland — Kosack; Muttersprache — Deutsch, just wie bei dem Iwan Opitzonof. Hat gewaltig viel Muth, der Hetman, — die Franzosen wie ein Rudel Schafe vor sich hergetrieben, — Kosack läßt sein Leben für ihn."

Die Offiziere wechselten noch einige übliche Complimente mit dem Hausherrn und seiner Tochter, welche sich ebenfalls vom Tische erhoben hatten, und zogen sich dann zurück, während der Kosack sitzen geblieben war und noch fleißig tafelte.

Der Physikus gab Emma einen Wink, sich zu entfernen, den sie jedoch nicht zu bemerken schien.

Eine Magd rief ihn hinaus.

„Begieb Dich auf Dein Zimmer, meine Tochter!" sprach er so sanft als möglich.

„Ei Väterchen, Du willst Kosack ganz allein lassen?" fragte der Alte unwillig. „Nichts da, Deine Tochter bleibt hier; hast nichts zu befürchten vom Kosack."

„Ich fürchte den alten Mann auch nicht, Vater!" spach Emma, „werde mich schon mit ihm unterhalten"

„Und Complotte hinter meinem Rücken machen," murmelte der Physikus; „hüte Dich, Deinen Ungehorsam weiter zu treiben," setzte er in Französischer Sprache hinzu.

„Ach, geh' doch nur Väterchen," rief der Kosack, mit dem Fuße stampfend, oder ich selber heirathe Deine Tochter, — beim heiligen und großen Vater Czaar, Du wärst eine Frau für meinen Hetman, Töchterchen!"

Der Physikus ballte zornig die Hände und begab sich dann seufzend hinaus.

Emma betrachtete aufmerksam das Gesicht des Kosacken, der eifrig seine Mahlzeit fortsetzte und der Flasche fleißig zusprach.

Sie hatte sich die Söhne der Steppe ganz anders vorgestellt — wilder uncivilisirter; dieser Kosack besaß durchaus nichts Abschreckendes, im Gegentheil zeigte sein Antlitz in belebten Momenten einen seltsamen Ausdruck geistiger Ueberlegenheit, der sich auch in den freundlichen Augen die zwar ein wenig klein waren, offenbarte. Es schien ihr zuweilen, als zeige er ein doppeltes Gesicht und suche sie alle zu mystificiren.

Einige Augenblicke hing das junge Mädchen diesen Gedanken nach, als der Kosack plötzlich Messer und Gabel niederlegte und sich behaglich in den bequemen Sessel zurücklehnte.

„Mademoiselle oder Jungfrau, wie hören Sie sich am liebsten nennen?" begann er leise.

Emma blickte ihn erschreckt, — verwirrt an, so hatte sie sich also nicht getäuscht, dieser Mann zeigte wirklich ein doppeltes Gesicht!

„Wer sind Sie?" stammelte sie endlich.

„Beantworten Sie, bitte, meine Frage!"

„Ich bin ein Deutsches Mädchen."

„Gut, ich täuschte mich nicht," fuhr der Kosack rasch fort, „Sie sind eine Deutsche Jungfrau und hassen alle fremden Unterdrücker."

(Fortsetzung folgt.)

Provinzielles.

*a. Königsberg, 4. März. Der Strike der Maschinenbauer dauert noch immer fort. Nach der „K. H Ztg." wurde in der gestrigen Versammlung der Abeiter in den Maschinenfabriken die Fortsetzung des passiven Widerstandes gegen die urplötzliche Decretirung längerer Arbeitszeit von Seiten der Arbeitgeber beschlossen. Die Unterhandlungen der Arbeiter-Commissionen und Deputationen mit den Arbeitgebern haben leider keinen Erfolg gehabt, so daß gestern der vorstehende Beschluß gefaßt worden ist; doch sind die Vorstände der Ortsvereine beauftragt worden, die Vermittlungsversuche mit den Fabrikherren fortzusetzen und außerdem die Gründung eines Einigungsamtes anzustreben. Inzwischen sagt die „Ostpr. Ztg." kostet es den Fabrikherren, während die armen Arbeiter brodlos feiern, auch viel Geld, denn sie lassen täglich sämmtliche Maschinen gehen und warten um 6 Uhr früh der Einkehr ihrer Arbeiter. In der Maschinenbauanstalt „Union" kostet z. B. die Beheizung der Maschinen täglich 237 Thlr. Diese Summe verdampft nun seit Montag jeden lieben Tag zwecklos. Uebrigens können wir, wie wir vor einem Jahre für die Verkürzung der Arbeitszeit plaidirten, auch jetzt wieder nur uns auf die Seite der Arbeiter stellen. Es ist unbillig, bemerkt das gen. Blatt, zu verlangen, daß Menschen täglich 13, oder rechnet man die Frühstücks-, Mittags- und Vesperpausen ab, 11 Stunden körperlich schwer arbeiten. Zehn Stunden reichen schon hin, um den Körper so völlig zu ermüden, daß Abends auch der Geist abgespannt ist und, auf seine Nahrung verzichtend, sich, wie der Körper, nach Ruhe sehnt. — Wie aus diesen Auslassungen zu ersehen, stellen sich die genannten beiden Zeitungen auf die Seite der Arbeiter. Hören wir schließlich auch noch, wie ein Correspondent der „Pr. L. Z." sich darüber äußert: Der Arbeiterstrike in den Maschinenfabriken „Union", „Vulkan" und „Steinfurth" dauert noch fort und betheiligen sich daran weit über tausend Menschen. Da die Fabrikherren in keinem Falle von ihrer Forderung abgehen wollen und bei den Leuten noch einige Groschen in der Tasche klappern, so haben sie, wie dies bei solchen Gelegenheiten immer zu geschehen pflegt, ihren Aufenthalt in den Kneipen aufgeschlagen. Vor Exzessen haben sie sich bis jetzt jedoch gehütet. — Vor der Criminal-Deputation des hiesigen Kreisgerichts begannen am 2. d die Verhandlungen in der Quednauer Revoltesache gegen 85 des Landfriedensbruches angeklagte Personen. Da das für Kriminalsachen bestimmte Lokal zu klein war, so mußte der Schwurgerichtssaal dazu hergegeben werden. Fünf von den Angeklagten waren nicht erschienen. Als Zeugen sind 32 Personen vorgeladen. Die Verhandlung war für den Präsidenten, Kreisgerichts-Direktor Goebel, eine schwierige und angreifende, denn schon allein die Präliminarien zur Eröffnung nahmen mehrere Stunden in Anspruch. Entsetzlich so berichtet die „Pr. L. Z.", war der Anblick, als alle diese Leute mit mehr oder minder dicken Knitteln in den Saal eintraten, und hatte der Präsident daher auch nichts Eiligeres zu thun, als Anordnungen zu treffen, ihnen dieselben bis zum Schluß des Prozesses abnehmen zu lassen — Nach zweitägiger Verhandlung wurde auf Strafen von resp. 8, 6 und 4 Monaten Gefängniß gegen sämmtliche der Angeklagten, mit Ausschluß des einen, der sein Ausbleiben entschuldigt hatte, erkannt.

Braunsberg. Das Erkenntniß des hiesigen Kreisgerichts vom 31 März 1874, durch welches der Herr Bischof von Ermland Dr. Krementz wegen zweier Vergehen gegen das Gesetz vom 11. Mai 1873 — die Anstellung des Kommendarius Buchholz in Peterswalde und die Anstellung des Direktors Wagner in Springborn betreffend — zu 400 Thlr. Geld, event. 12 Wochen Gefängniß verurtheilt wurde, war in der zweiten Instanz durch Erkenntniß des Kriminal-Senats des Königl. Ostpr. Tribunals zu Königsberg vom 19. Oktober 1874 bestätigt. Die gegen das letztere seitens des Angeschuldigten eingelegte Nichtigkeitsbeschwerde ist nach einer Mittheilung des „Br. Krbl." durch Erkenntniß des Königl. Obertribunals zu Berlin vom 12. Februar c. zurückgewiesen worden. Wie man hört, soll wegen dieser Strafen und der Kosten, zusammen etwa 1400 Mark, auf diejenige Geldentschädigung Arrest gelegt sein, welche der Herr Bischof für das ihm zustehende Holzdeputat pro 1875 von dem Fiskus zu fordern hat. Aus dieser Geldentschädigung sollen auch bereits früher in einer andern Sache, wegen der Anstellung des Kaplan Romahn in Mielentz, an Strafe und Kosten 632 Mark bezahlt sein.

× Danzig, den 4. März. Die anhaltende strenge Kälte, welche es erforderlich macht, daß Vieh und Pferde, besonders in kalten Stallungen, wie sich solche auf unserer Höhe noch häufig genug vorfinden, reichlicher und besser gefüttert werden müssen, als bei gelinder Witterung, scheint die Befürchtung, welche wir schon im Herbste aussprachen, daß zum Frühjahr in einigen Gegenden unseres Kreises Futtermangel eintreten dürfte, leider zur Wahrheit machen zu wollen. Schon jetzt hört man von den kleinen Besitzern unserer Höhe vielfach klagen, daß ihr diesjähriger, an und für sich schon wenig reichlicher Futtervorrath sich in Folge der durch die Kälte nothwendig gewordenen stärkeren Fütterung ihres Viehes so vermindert sei, daß er kaum noch für den laufenden Monat ausreichen werde und daß sie, wenn nicht ein rechtzeitiges Frühjahr eintreten sollte, gezwungen sein würden, ihr Vieh zu verkaufen, da bei den enorm hohen Preisen von Heu- und Stroh an Ankauf von Futtervorräthen für längere Zeit nicht zu denken sei. — Des anhaltenden strengen Frostes wegen, haben die Eissprengungen auf der Weichsel eingestellt werden müssen, weil die Rinne zufriert und das Abfließen der losgesprengten Stücke verhindert. Die Sprengarbeiten sollen jedoch wieder aufgenommen werden, sobald der Frost nachläßt; bis jetzt ist man mit den Sprengungen bis zum Danziger Haupt gelangt. Die Nachricht, daß von Palschau bis Dirschau sich das Eis angestopft hat und dadurch dem Sprengen große Schwierigkeiten bereiten könnte, bestätigt sich nicht; das Eis hat sich nur stark zusammengeschoben. Das Wasser in der Nogat fällt. Vor einigen Tagen hat eine Regierungs-Commission die Weichsel- und Nogat, sowie die Einlage bis herunter zum Haff bereist.

Dirschau. Ueber die hier und in der Umgegend zunehmende Rohheit werden der „Elb. Post" wiederum zwei Fälle berichtet. Am Montag wurde in Lieffau einem Arbeiter in Folge eines Streites der Bauch aufgeschlitzt, so daß er kurze Zeit darauf verschied. Vor ein paar Tagen erhielt ein Mann einen Messerstich zwischen die Rippen, daß die Klinge abbrach.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel.
Verantwortlicher Redakteur Dr. Rülf in Memel.